

FOYER5

AUSGABE # 13 | APR/MAY/JUN/JUL 2019

**SCHACH ALS
STELLVERTRETERKRIEG**
CHESS

**FRAU
IM ELEND**
MÉDÉE

**WIE GEFÄLLT
IHNEN DIE SCHWEINEREI?**
EINSAME MENSCHEN

INHALT

Ausgabe #13 April, Mai, Juni, Juli 2019



PREMIERENFIEBER

- 8 MÉDÉE**
Frau im Elend
- 14 DER HASE MIT DEN BERNSTEINAUGEN**
Musicals werden nicht geschrieben, sondern umgeschrieben
- 18 CHESS**
Schach als Stellvertreterkrieg
- 27 MARIE ANTOINETTE**
Drei Fragen an Walter Haupt
- 30 DER WALD**
Zur Komödie von Alexander Ostrowski und zu einer neuen Gesprächsreihe
- 32 EINSAME MENSCHEN**
Wie gefällt Ihnen die Schweinerei?
- 34 IDOMENEUS**
Zwischen Aberglaube und Vernunft
- 36 EXTREM LAUT UND UNGLAUBLICH NAH**
Die Welt aus den Fugen
- 38 AUT OF CONTROL**
Happy Birthday, SCHÄXPIR!
- 42 OPER AM KLAVIER III UND IV**
Manege frei!
Ziegen erobern „Oper am Klavier“
- 52 THEATERPÄDAGOGIK – SPIELCLUB 1 UND 2**
... und was ist mit dir? Lust?

CARTE BLANCHE

- 12 TÖDLICHE VERLÄUFE**
Rudolf Habringer über *Penthesilea*

BRUCKNER ORCHESTER LINZ

- 44 BOL ON TOUR**
- 45 WEIT ÜBER LINZ**
- 46 MEIN INSTRUMENT, MEINE MUSIK**
Angela Kirchner, Flöte
- 47 KANN EIN ORCHESTER OHNE DIRIGENT*IN SPIELEN?**
- 48 OÖ. STIFTSKONZERTE**
Dem Horizont entgegen

GASTSPIELE

- 50 UNSERE GÄSTE IM APRIL, MAI UND JUNI**
Conchita, Wiener Sängerknaben, Claus Peymann, Lukas Lauer, David Wagner, Peter Mayer Hofkapelle, Thomas Gansch Big Band ...

KOCHKÜNSTLER

- 54 KANTINENGESPRÄCH**
Lynsey Thurgar, Musicaldarstellerin und Ion Oaie, Leiter der Gebäudereinigung

DIE LETZTE SEITE

- 60 4 DINGE**
Best of Instagram, Der LTL-Blog, 3.000 Follower auf Twitter, Vogelhändler-Gewinnspiel



02 WELT AUS DEN FUGEN GERFRIED STOCKER IM INTERVIEW

Innerhalb der Digitaltechnologie bemerkt man offensichtlich erst jetzt, dass sie alles verändert. Die verpassten Chancen lassen sich aufholen, aber nicht mühelos, sagt Gerfried Stocker im Gespräch mit Silvana Steinbacher.



24 PREMIERENFIEBER YAMA DIE REISE INS LICHT

Der indische Choreograf Ashley Lobo erkundet in seinem Tanzstück *YAMA* die letzte 1/100 Sekunde im Leben eines Menschen.



FOYER5

Laut einer österreichischen Studie gehen Männer lieber ins Kino, Frauen lieber ins Theater. Aber Oper ist doch großes Kino und derzeit gibt es im Linzer Musiktheater Inszenierungen, bei denen uns die Presse bestätigt, dass wir in der musikalischen Champions League mitspielen. *PENTHESILEA*, in der Inszenierung des Regisseurs des Jahres Peter Konwitschny, *ELEKTRA* mit grandiosem Bruckner Orchester unter seinem Chefdirigenten Markus Poschner und exzellenter Besetzung. Und mit *MARIE ANTOINETTE* und *MÉDÉE* stehen weitere Highlights an, in denen Frauen im Mittelpunkt stehen. Soviel geballte Frauenpower im Frühjahr – also Grund genug für zögernde Männer nach der Skisaison und der Champions League ins Theater zu gehen – vor allem, weil man hier „Schmuckstücke“ zu sehen und hören bekommt, für die viele von weit her anreisen.

HEUTE GIBT ES DIE LANDLORDS DES DIGITALEN RAUMS, UND WIR MÜSSEN UNSEREN TRIBUT LEISTEN

Auf stolzen 6500 Quadratmetern präsentieren Gerfried Stocker und sein Team im Linzer Ars Electronica Center unsere Welt von morgen. Der Geschäftsführer und künstlerische Leiter des AEC entwirft auch beim jährlich stattfindenden Ars Electronica Festival mit internationalen Referent*innen und Gästen aus den Bereichen Kunst, Gesellschaft und Technologie Visionen davon, wie wir vielleicht schon bald leben werden.

Innerhalb der Digitaltechnologie bemerkt man offensichtlich erst jetzt, dass sie alles verändert. Die verpassten Chancen lassen sich aufholen, aber nicht mühelos, sagt Gerfried Stocker im Gespräch mit Silvana Steinbacher.



**„FACEBOOK HAT 2,3 MILLIARDEN USER,
DAHINTER FOLGT DAS CHRISTENTUM MIT
2,1 MILLIARDEN MITGLIEDERN.“**

Sie beschäftigen sich seit Jahren täglich mit Fragen zur Zukunft. Lässt sich anhand einiger Punkte unser Leben von morgen schon annähernd erahnen?

Ich denke, dass die technischen Entwicklungen nicht mehr nur in Industriehallen und Forschungslaboren eine Rolle spielen werden, sondern sich immer stärker der Gesellschaft, dem Menschen nähern. Durch diese Annäherung der Technologie an den Menschen wird es auch notwendig, unser Menschenbild zu verändern. Es betrifft nicht nur uns Menschen als einzelne, sondern die Gesellschaft insgesamt. Wichtig ist in diesem Kontext die Frage, wie wir mit unserer Individualität und Privatsphäre umgehen. Wir können etwa durch neue Methoden dem Gehirn beim Denken zusehen, erkennen, ob und welche Erbkrankheiten wir haben. Das sind viele Aspekte, die unser Lebens- und Weltbild verändern.

Wodurch könnte unsere Welt am ehesten aus den Fugen geraten?

Ich denke, das ist sie schon längst. Wir haben für unser Festival im vergangenen Jahr die Thematik des Fehlers und der Risikobereitschaft gewählt, auch die Frage, welche Triebkraft eine nicht perfekte Welt hervorruft. Ich würde das Motto „Welt aus den Fugen“ auch positiv bewerten. Es gibt ja derzeit keinen Bereich, der nicht durchgerüttelt wird. Ich glaube, wir müssen beobachten, was kommt aus diesen Fugen hervor. Auch für die Kunst ist es spannend, wie man mit dieser Dynamik umgehen kann.

Der Fehler weicht von der Norm oder auch vom Ideal ab, und er wird allgemein als zu vermeidender Akt eingestuft. Kann man unter Umständen durch einen Fehler auch Neues, Unvermutetes entdecken?

Absolut. Wie viele Fehler hat die Natur machen müssen, bis wir herausgekommen sind. Wie viele Fehler haben wir machen müssen, um jetzt dort zu stehen, worauf wir stolz sind. Wir haben – um zwei Beispiele zu nennen – keine Sklaven mehr, und wir nähern uns zumindest in unseren Breiten sehr langsam der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern an.

Welches Versäumnis in den vergangenen Jahrzehnten ist Ihrer Meinung nach am schwerwiegendsten?

In den vergangenen 20 bis 30 Jahren wurde einiges verschlafen. Was die Digitaltechnologie betrifft, bemerkt man offensichtlich erst jetzt, dass sie alles verändert. All das, was schief gelaufen ist, sind die Chancen, die wir nicht wahrgenommen haben. Wir haben nicht wahrgenommen, welche Möglichkeiten uns durch die Vernetzung geboten werden. 4,4 Milliarden Menschen auf der Welt verfügen mittlerweile über einen Zugang zum Internet, und das ergibt eine enorme Dynamik. Das beste Beispiel ist Wikipedia, wo ohne einen Cent eine Enzyklopädie geschaffen wurde. Facebook hat 2,3 Milliarden User, dahinter folgt das Christentum mit 2,1 Milliarden Mitgliedern. Und wir haben dieses Machtkonglomerat, das entwickelt wurde, ein paar Menschen überlas-



GERFRIED STOCKER

Gerfried Stocker ist österreichischer Medienkünstler, Musiker und Nachrichtentechniker. Seit 1995 ist er Geschäftsführer und künstlerischer Leiter des Ars Electronica Centers und gemeinsam mit Christine Schöpf künstlerischer Leiter des Ars Electronica Festivals.



sen, die sich frühzeitig überlegt haben, wie die Medien und Mechanismen in der Gesellschaft funktionieren. Jetzt sind diese wenigen Menschen natürlich die Wunderwuzzis.

Wir stehen auch insofern an einer Wende, als sich die Arbeitswelt dem digitalen Zeitalter anpassen muss. Diese Veränderung ist auch mit Ängsten verbunden; so befürchten etwa 37 Prozent der 1980er bis zu den späten 1990er Jahrgängen laut einer Gallup-Studie, durch Künstliche Intelligenz ihren Job in den nächsten 20 Jahren zu verlieren. Ist diese Besorgnis Ihrer Meinung nach gerechtfertigt?

Realistisch betrachtet sehe ich auch eine Phase eines neuen Ausbeutungszeitalters. Auch dadurch, dass unsere Datensphäre ohne jedes Unrechtsbewusstsein ausgebeutet wird, ob dies nun durch Google oder die Österreichische Post geschieht, so als wäre der Mensch ein Nutztier. Diese Entwicklung weist Ähnlichkeiten zum Feudalsystem auf. Es gibt also heute die Landlords des digitalen Raums, und wir müssen unseren Tribut leisten.

Wenn uns, was bevorsteht, die Maschinen die Arbeit abnehmen, werden wir wohl in veränderter Form einiges erleben, was sich im Übergang von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft ereignet hat. Das waren teils blutige Revolutionen, und ich denke, Konfliktszenarien wird es mit Sicherheit geben. Ich glaube aber, dass es noch genug Arbeit geben wird, die wir Menschen verrichten. Es stellt sich nur die Frage, welche Qualifikationen braucht es dazu. Die Wirtschaft setzt keine Signale, wie sie in dieser globalen Transformation wettbewerbsfähig bleibt. Es kann auch durchaus passieren, dass wir hierzulande ins Mittelmaß fallen, in die Zweite Welt. Es ist eine Neuordnung des Wertschöpfungsprozesses notwendig. Ebenfalls steht die Frage im Raum, wie ich den Menschen auf diesen Wandel vorbereiten kann.

„HÄTTE WIR ALS GESELLSCHAFT MEHR BEOBACHTET, WAS MANCHE KÜNSTLER ZU SAGEN HABEN, HÄTTE WIR UNS VIELLEICHT BESSER AUF DIE ZUKUNFT VORBEREITEN KÖNNEN.“

Es ist heute nicht mehr allzu schwierig, zu überprüfen, wie lange wir beide heute, an welchem Ort und auch worüber wir gesprochen haben. Wie stehen Sie dieser Tatsache perspektivisch gegenüber?

Überwachung und Kontrolle hat es immer gegeben. Seit die Post Barcodes eingeführt hat, um die Briefe zu sortieren, weiß die Post, von wem zu wem Briefe geschickt werden. Jetzt ist das global. Wie sollen wir reagieren? Ich denke, wir müssen dies als grundsätzliche Realität unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens begreifen und uns dieser Realität stellen.

Wir können uns also gar nicht schützen?

Doch, man muss jene, die die Services zur Verfügung stellen, an die Leine nehmen. Es ist auch schon im Gange, hier hat auch die EU viel geleistet. Natürlich, die neue Datenverordnung ist extrem kompliziert. Doch einige Skandale haben etwa dazu geführt, dass der Börsenkurs von Facebook eingebrochen ist. Das ist die Sprache, die die Wirtschaft versteht, sozusagen die Macht des Datenproletariats.

Sie sind auch Medienkünstler und Musiker. Wie sollte für Sie Theater in Zeiten der Technologisierung aussehen?

Ich bin generell der Meinung, dass die These, dass das Neue das Alte ablösen muss, Quatsch ist. Es hat sich vieles so lange bewährt, auch in anderen künstlerischen Bereichen. Es gibt Ausdrucksformen jenseits aller Moden, die immer Gültigkeit haben werden. Wenn immer noch viele Menschen ins Theater gehen, dann stillen

sie damit ein zutiefst menschliches Bedürfnis, daran wird sich nichts ändern.

Allerdings war der Kunst- und Kulturbetrieb Neuem gegenüber nie besonders aufgeschlossen. Hätten wir als Gesellschaft mehr beobachtet, was manche Künstler zu sagen haben, hätten wir uns vielleicht besser auf die Zukunft vorbereiten können.

Bereits jetzt sind computergenerierte Meldungen kaum mehr von menschlich verfassten zu unterscheiden. Werden wir uns in zehn Jahren noch zu einem Interview treffen oder sitze ich dann bereits einem Roboter gegenüber?

In zehn Jahren sicher noch nicht. Aber Bots können Standardantworten auf Standardfragen liefern. Aber sobald ein Text etwas komplexer wird, kann das ein Bot nicht mehr leisten. Außerdem kommt noch eine Ebene dazu: Der Mensch braucht etwas Metaphysisches, um mit der Welt und sich umgehen zu können.

Worin sehen Sie in Ihrer Funktion die größte Herausforderung in einer so spannenden Zeit wie unserer?

Für mich steht die Kreativität im Vordergrund. Ich möchte Kreativität fördern und ermöglichen. Aber nicht nur. Ich möchte auch vermitteln, wie man etwas aus all dem machen kann. Und wenn wir über Kreativität sprechen, sind wir schon wieder beim Motto dieses Gesprächs, denn Kreativität bedeutet gewissermaßen auch, aus den Fugen zu sein. Ja, durch Kreativität kann die ganze Welt aus den Fugen geraten.

Text: Ira Goldbecher | Foto: Robert Josipović

FRAU IM ELEND

MEDEA TÖTET IHRE KINDER !././?

Wer ist Medea? Keine andere Figur der Antike wurde in der Literatur mehr dämonisiert, sexualisiert, pathologisiert, verdammt und verteidigt wie jene Frau aus Kolchis, die dem Argonauten Jason hilft, das Goldene Vlies zu stehlen, und darüber hinaus ihre Heimat verlässt. Euripides verfasst ein Drama, das 431 vor Christus im Rahmen eines Tragödienwettbewerbs in Athen uraufgeführt wird. Er zeichnet eine Medea, die zwischen den Polen einer bedingungslos Liebenden und einer gewaltvoll Hassenden changiert. Er bricht eines der größten gesellschaftlichen Tabus: Die Mutter, die Leben gibt, tötet es. Der provokative Narrativ hinterlässt einen unheimlichen Schauer, denn hier gerät die natürliche Ordnung der unabdingbaren Mutterliebe aus dem Lot; hier entzieht sich eine Frau der fixierten gesellschaftlichen Rolle; hier zeigt sich eine wahnsinnige Kindsmörderin, ein Monster.

UR-MEDEA – EINE (UNVOLLSTÄNDIGE) DEKONSTRUKTION

Noch interessanter wird es jedoch, wenn wir die sich vielfach verästelnden Überlieferungen, die vor dem Theaterstück von Euripides existierten, heranziehen. Denn eines wird daraus ersichtlich: Die Ur-Medea entspringt einer anderen Tradition. Kolchis, das Land der Amazonen, ist noch nicht rein patriarchal geprägt. Priesterinnen besitzen magisches Wissen, matriarchalische Menschenopfer an die Fruchtbarkeitsgöttinnen sollen den Zyklus des Lebens aus Werden und Vergehen sichern. Medea ist die Enkelin des Sonnengotts Helios und letztendlich identisch mit der Göttin Hekate, welche den Aspekt der Übergänge (Geburt, Wegkreuzungen) und der Verwandlung (Zauberkunst, Magie) symbolisiert. Die ältesten Aufzeichnun-

gen finden wir bei dem antiken Dichter Hesiod aus dem späten 8. Jahrhundert vor Christus. In seiner Erzählung über die Argonauten berichtet er von Jason, der in der Fremde Heldentaten vollbringt und sich mit der unsterblichen Königstochter Medea verbindet. Hesiod zeichnet Jason zwar als Helden, doch seine Tapferkeit allein genügt nicht; aus eigener Kraft kann er sein Ziel nicht erreichen. Die wahre Macht liegt bei Medea, ohne deren Liebe und Zauberkunst Jason nicht das Goldene Vlies an sich hätte nehmen können. Kurz: Nur durch das Zusammenwirken von heldenhafter Tapferkeit und übermenschlicher Macht kann das unmöglich Scheinende gelingen. Die Sage endet mit der Rückkehr des Paares in glücklicher Ehe und Nachkommenschaft. Fortführungen der Medea-Sage finden sich unter anderem in den fragmentarisch überlieferten Texten des Eumelos von Korinth. In diesen wird erzählt, dass Helios seinem Sohn Aietes die Stadt Korinth schenkt und Medea zur Statthalterin ernannt wird. In den nachfolgenden Schilderungen taucht erstmalig jenes Motiv auf, welches für die Weiterentwicklung der Sage von Bedeutung sein soll. Um sie unsterblich zu machen, führt Medea ihre beiden Söhne in den Hera-Tempel. Der Zauber misslingt; die Kinder sterben. Jason kann Medea nicht verzeihen und die Ehe zerbricht. Der tragisch-verhängnisvolle Aspekt dieser Geschichte greift zwar das Thema der Kindstötung auf, jedoch spielt Medea noch nicht die Rolle der Mörderin. In abweichenden jüngeren Varianten berichten einmal der Dichter Parmeniskos von Korinther*innen, die sich der Herrschaft der „Fremden“ Medea entziehen

wollen und deren 14 Kinder töten; bei Kreophylos wiederum tötet Medea den Korintherkönig Kreon und muss nach Athen fliehen. Ihre zwei Söhne lässt sie zurück, welche von Verwandten Kreons ermordet werden. Um die Freveltat zu vertuschen, streuen sie das Gerücht, Medea hätte ihre Kinder umgebracht.

Die unzähligen Zweige und Erzählvariationen der Sage verdunkeln zunehmend die ursprüngliche Gestalt der Zauberin Medea. Von Euripides ausgehend, der das Bild der von Leidenschaft überwältigten Zauberin und nun schuldigen Kindsmörderin Medea zeichnet, über Appollonios Rhodios, Ovid, Seneca, Valerius Flaccus, Dracontius und viele andere griechische und römische Dichter: Der Sagen-Stoff wird immer wieder aufgegriffen, abgewandelt und ergänzt. Auch im Mittelalter und in der Frührenaissance befassten sich zahlreiche Autor*innen mit dem Schicksal der Medea. Konrad von Würzburg umschreibt sie als gebildete, höfische Dame – ganz im Gegensatz zu den üblichen Geschlechterdarstellungen der Zeit. Christine de Pizan ist eine der wenigen Frauen, die sich literarisch mit der Verarbeitung der Medea-Sage auseinandersetzen. In vielen anderen literarischen Darstellungen jedoch überwiegt die negative Wiedergabe Medeas als finstere Gestalt und Verkörperung „typisch“ weiblicher Laster. Die dramatische Verarbeitung von Autoren

Brigitte Geller
Medée



der Frühen Neuzeit stützten sich vorrangig auf das Drama von Euripides, einhergehend damit die Beschreibung Medeas als Faszinosum und Provokation, als dämonische und zugleich heroische, innerlich einsame Gestalt.

Auch die Oper des 17. und 18. Jahrhunderts feiert Medea als beliebtes Sujet und fokussiert sich dabei auf die dramatischen Vorgänge in Korinth. Neben Jean-Baptiste Lully und Georg Friedrich Händel sind es vor allen Dingen Francesco Cavallis und Luigi Cherubinis musikalische Bearbeitungen, die Aufsehen erregen. Cavallis erfolgreiche Oper nimmt nach vielen Verstrickungen ein versöhnliches Ende, Cherubinis bekanntestes Werk jedoch zeigt Medea als betrogene Gattin, die eine verheerende Rache ausführt.

Deutlich wird, wie sehr sich der Ausgangsmythos von der dunkelhäutigen Schönheit aus Kolchis, der Priesterin der Mond- und Fruchtbarkeitsgöttin Hekate, entfernt hat. Medeas Name steht nicht mehr für die Halbgöttin, die in ihrem Zauberkessel den Tod bringen und Leben schenken kann, und die in einem Gedankengang mit der indischen Göttin Kali, der allwaltenden Naturgottheit Persephone oder sogar mit der Märchengestalt Frau Holle (abgeleitet von der germanischen Erd- und Himmelsgöttin Hulda) genannt wird. Vor allem in der altertumswissenschaftlichen Auseinandersetzung wird darüber diskutiert, ob Euripides Medea zur wahnsinnigen Kindsmörderin gemacht hat. Oder anders: Hat Euripides die Männerfantasie der hasserfüllten Frau, die ihre Kinder verschlingt, erfunden?

MYTHENBILDUNG UND REHABILITATION

Der Autor und Philosoph Martin Beyer geht in seiner Arbeit *Das System der Verknennung* (2006) davon aus, dass der Mythos durch das Austragen menschlicher Urkonflikte Versuche der Weltklärung anstrebt. Die verhandelten Ereignisse stehen trotz ihrer Einbettung in einer konkreten Geschichte außerhalb von Zeit und Raum. Sie organisieren gesellschaftliche Strukturen und legitimieren den Status Quo. Von einem sozialen Erneuerungsprozess ausgehend, postuliert der

Kulturtheoretiker und Religionsphilosoph René Girard sogar, dass Gesellschaften Opfer brauchen, um die Ursachen einer Krise zu lokalisieren und sich von dieser zu heilen. Im Zuge des Heilungsverlaufs müssen sich Riten und Mythen, in denen das Opfer klar benannt wird, immer wieder neu abspielen und so die Stabilität der Gruppe gewährleisten. Das Opfer bleibt dabei in ambivalenter Erinnerung: Es ist Täter*in (schuld an der Krise) und Opfer (Ausgrenzung durch eine Gruppe) zugleich. Girard geht daher davon aus, dass sich auch hinter dem Medea-Mythos ein tatsächlicher Opfervorgang verbirgt, der durch die Zeit verdeckt wurde.

Die These von Christa Wolf, die den Zorn der Bevölkerung Korinths angesichts zunehmender Krisen der Gesellschaft mit dem Streuen von Gerüchten verlinkt sieht, ist provokant. Sie schrieb 1996 den Roman *Medea: Stimmen*, der sich mit der Figur der Medea und ihrer Entmystifizierung auseinandersetzt. In Monologen einzelner Handelnder werden die Ereignisse neu erzählt. Es wird klargemacht: Eine Gruppe von Männern will von Gewalt und der eigenen Schuld ablenken sowie das bestehende Machtgefüge beibehalten. Medea wird zum Sündenbock auserkoren; das beängstigend Zerstörerische der weiblichen Leidenschaft wird durch die unnatürlichen Rachewünsche einer Kindsmörderin außer Gefecht gesetzt. Gelingt Christa Wolf die vermeintliche Rehabilitation der Figur? Gibt es ein Zurück zu matriarchalischen Gesellschaftsstrukturen, in denen Medea die Seherin, die wilde Frau, die dreigestaltige, göttliche Herrscherin ist?

DIE FREMDE – FRAU IM ELEND

Dabei ist Medea nicht nur eine Frau, die sich gegen das Idealbild der leisen, sittsamen und loyalen Mutter und Gattin stellt, sie ist zudem noch eine Migrantin; alles an ihr ist fremd und ungriechisch. Der antike Geschichtsschreiber Herodot beschrieb die Bewohner*innen Kolchis' als farbige Ägypter*innen und Appollonios Rhodios lässt seinen Helden Jason sagen: „Weh mir, ander'n Stoffes bin ich als du Schwarze. Dein Schicksal und das Schicksal deiner Söhne

von mir ist abgetrennt. Auch meiner Kinder Winseln ist mir widerlich.“ Neben der spürbaren Ablehnung einer Frau, die allein durch ihre ethnische Abstammung auffällt, sieht der Theaterwissenschaftler Ernst Schumacher in dem Thema des Kindsmords einen immer wieder aufkeimenden Diskurs über soziale Verhältnisse. Dabei geht er auch auf Fragen machtpolitischer und gesellschaftlicher Exklusion ein. Medea wird für ihn „immer wieder als Frau im Elend wiederkehren, bis die gesellschaftlichen Verhältnisse erreicht sein werden, in denen Frau und Mann wirklich gleichberechtigt sind und Liebe in keiner Form mehr an Eigentums- und Abhängigkeitsverhältnisse gebunden ist.“ Die Bezeichnung „Frau im Elend“ ist hier doppelbödig, denn das Wort „Elend“ bedeutet seiner althochdeutschen Wurzel nach auch „Ausland, Fremde“.

LEAGUE DU LOL

Das systematische Stillmachen von im Fokus stehenden Frauen durchzieht unsere Kultur seit Jahrtausenden, oft unhinterfragt. Obwohl das demokratische Ideal der Antike bis heute nachhallt, bestand schon die „Volksversammlung“ unter Kleisthenes 507 v. Christus nur aus männlichen Bürgern; keine Frauen, Sklav*innen und Zuwanderer*innen durften mitsprechen. Eine Parallele zur Jetztzeit wird vor allen Dingen dann ersichtlich, wenn sich zum Beispiel Donald Trump der griechischen Mythologie bedient und seine Kontrahentin Hillary Clinton mit Medusa-Schlangenhaar und sich selbst als köpfenden Perseus zeigt. Vor einigen Wochen wurde außerdem bekannt, dass eine männerdominierte Gruppe aus Werbern, Journalisten und Digitalberatern jahrelang Frauen im Internet gemobbt hatte. Gezielt und strategisch geplant verbreiteten sie diffamierende Fotomontagen und attackierten Youtuberinnen, Moderatorinnen und Journalistinnen unter anderem als „dumm“, „peinlich“ und „dick.“ Die Sprache ist hier jedoch nicht von einer Altherrenriege, die sich an die gute, alte und geordnete Zeit zurückerinnern möchte, sondern von gutsituierten und gebildeten Mittdreißigern, einer liberalen Medienelite. Einer von ihnen arbeitete als Community Manager für Emmanuel

MÉDÉE

OPER IN DREI AKTEN VON LUIGI CHERUBINI

TEXT FRANÇOIS-BENOÎT HOFFMANN

In französischer Sprache mit Übertiteln und deutschen Dialogen | Koproduktion mit der Opéra de Nice und dem Theater Erfurt

Premiere 4. Mai 2019
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Bruno Weil
Inszenierung Guy Montavon
Bühne und Kostüme Annemarie Woods
Dramaturgie Lorina Strange, Ira Goldbecher

Mit Martin Achraier (*Créon, König von Korinth*), Theresa Grabner (*Dircé, seine Tochter, Jasons Braut*), Hans Schöpflin / Matjaž Stopinšek (*Jason, Anführer der Argonauten*); Brigitte Geller / Gotho Griesmeier (*Médée, seine verstößene Gemahlin*); Jessica Eccleston (*Néris, ihre Begleiterin*), Margaret Jung Kim (*Erste Frau aus Dircés Gefolge*), Yoon Mi Kim-Ernst (*Zweite Frau aus Dircés Gefolge*), Kinder

Chor des Landestheaters Linz
Statisterie des Landestheaters Linz
Bruckner Orchester Linz

Die Oper *Médée* gehört zweifelsohne zu den faszinierendsten Werken des Italieners Luigi Cherubini (1760–1842) und vertont die antike Erzählung über die Zauberin Medea, die dem Anführer der Argonauten Jason hilft, das Goldene Vlies zu stehlen. Nachdem Jason sie jedoch verstößt, um die Tochter des Königs Kreon zu heiraten, sinnt Medea auf Rache und ist dafür bereit, bis zum Äußersten zu gehen ...

Weitere Vorstellungen
8., 11., 29., 31. Mai, 6., 19., 28. Juni 2019

58. Sonntagsfoyer
Einführungsmatinee | 28. April 2019, 11.00
HauptFoyer Musiktheater

Macron. Bei beiden Beispielen kommt ein Phänomen zum Tragen, mit dem sich größtenteils Frauen im öffentlichen Raum auseinandersetzen müssen: Neben sachlichen Angriffen gilt es sich gegen persönliche, oftmals irrationale Attacken zu wehren. Da ist es nur verständlich, dass sich einige Frauen aus dem Netz zurückziehen oder zu Komplizinnen des bestehenden Machtgefüges werden. Denn ob Antike oder heute: Der Ausschluss des Weiblichen wird demonstrativ zur Schau gestellt. Sich dagegen zu wehren bedarf der Rückbesinnung auf eine Medea, die vor Euripides existiert hat, auf eine Hekate, Persephone oder Hulda, auf sprechende Frauen von damals und jetzt.

TÖDLICHE VERLÄUFE

Rudolf Habringer



Rudolf Habringer, geboren 1960 in Desselbrunn, Studium in Salzburg. Lebt und arbeitet als freier Schriftsteller in Walding bei Linz. Verfasser von Romanen, Erzählungen, Satiren, Theaterstücken, kabarettistischen Programmen, Kolumnen und Essays; Tätigkeit als Herausgeber und als Musiker. Zuletzt erschienen: *Das Unergründliche und das Banale* (2017, Essays, Mitter Verlag).

Vor kurzem bot sich mir an wenigen Tagen hintereinander die Gelegenheit, zwei Opern zu sehen: *Elektra* und *Penthesilea*. Zwei tragische Geschichten aus der Antike. Zweimal verhängnisvolle Schicksalsverstrickungen. Moira nannten die Griechen die zwangsläufige Folge von Abläufen, aus denen kein Entrinnen möglich ist. *Penthesilea* darf sich nicht gegen die Regeln ihrer Gruppe, der Amazonen, stellen. Und tötet den, der sie liebt: Achill. Die grausame Zerfleischung Achills durch Hunde entzieht sich uns gnädig durch eine Mauerschau. Ihr Motiv: Rason. Ist das nicht Wahnsinn? *Elektra* betreibt gemeinsam mit ihrem Bruder Orest den Mord an ihrer Mutter und deren Geliebten. Die Mutter ihrerseits hatte ihren Mann Agamemnon ermordet, der bereit gewesen war, die Tochter Iphigenie zugunsten günstiger Winde zu opfern. *Elektras* Motiv: Rache, reiner Hass. Eine tödliche Tragödie aus der Zeit vor jeder Familienaufstellung. Eine Splatter-Oper auf offener Bühne. Zwei antike Frauengeschichten, zweimal tödliche Verläufe, zweimal heftigste menschliche Extremsituationen.

Durch die Koinzidenz dieser Aufführungen bot sich mir die Gelegenheit zu einem spannenden Vergleich zweier Spätromantiker, die beide menschliche Ausnahmesituationen in einer extremen musikalischen Formensprache zum Ausdruck bringen. Beide Stücke entstanden in einem Abstand von nur knapp zwei Jahrzehnten, beide wurden zufällig in Dresden uraufgeführt. Da die üppige, süffige, Grenzen auslotende, beinahe überinstrumentierte Version der *Elektra* des Richard Strauss (1909), dort der dunkle, wuchtig-schroffe Sound Othmar Schoecks: ungewöhnlich instrumentiert (bis auf ein paar Sologeigen der völlige Verzicht auf hohe Geigen, die Verwendung von eh nur zehn verschiedenen Klarinetten: wer hört denn so was raus?, zwei Klaviere), Gesangs- und Rezitationspassagen von höchster rhythmischer Schwierigkeit. Der Übergang von der Spätromantik zur Moderne ist beschritten.

Die Wirkung beider Opern: enorm. Überwältigend. Archaik! Pathos! Furor! Wildheit! Wucht! Expression! Hammer, wie eine Zeitung schrieb. Das Linzer Musiktheater hat sich eine musikalische und vokale Qualität erarbeitet, worauf die kulturelle Szene hierzulande zu Recht stolz sein kann.



Foto: Reinhard Winkler

PENTHESILEA

OPER VON OTHMAR SCHOECK NACH HEINRICH VON KLEIST

8., 21. April, 18. Mai, 13. Juni, 2., 5. Juli 2019 | Großer Saal Musiktheater



**URAUFFÜHRUNG
DER HASE
MIT DEN BERNSTEINAUGEN**
MUSICAL VON HENRY MASON (BUCH &
GESANGSTEXTE) UND THOMAS ZAUFCHE (MUSIK)
NACH DEM GLEICHNAMIGEN BUCH
VON EDMUND DE WAAL
In deutscher Sprache

Voraußführung 5. April 2019
Uraufführung 6. April 2019
Schauspielhaus

Musikalische Leitung Christopher Mundy
Inszenierung Henry Mason
Choreografie Francesc Abós
Bühne und Kostüme Jan Meier
Video Valentin Huber
Licht Helmut Janacs
Dramaturgie Arne Beeker
Nachdirigat Tom Bitterlich

Mit Christof Messner (*Edmund de Waal*), Anaïs Lueken (*Sue Chandler, Elisabeth von Ephrussi*), William Mason (*Alter Iggie von Ephrussi, Manet u. a.*), Carsten Lepper (*Charles Ephrussi u. a.*), Hanna Kastner (*Louise Cahen d'Anvers u. a.*), Riccardo Greco (*Viktor von Ephrussi*), Myrthes Monteiro (*Emmy von Ephrussi u. a.*), Wei-Ken Liao (*Jiro Sugiyama u. a.*), Ariana Schirasi-Fard (*Zofe Anna, Lemaire, Jeanne u. a.*), Gernot Romic (*Junger Iggie von Ephrussi, Degas u. a.*), Jan Nikolaus Cerha (*Edmond de Goncourt, Steinhäusser u. a.*), Florian Stanek (*Rudolf von Ephrussi, Stefan, Monet u. a.*), Christian

Fröhlich (*Renoir u. a.*), Lynsey Thurgar (*Ellen u. a.*), Angela Waidmann (*Junge Gisela u. a.*)

Kinderdarsteller*innen Gabriel Federspieler / Clemens Herndler, René Unger / Nepomuk Pichler, Wendelin Burgstaller / Matthias Körber, Magdalena Baehr / Miriam Hollerweger, Elisabeth Baehr / Selma Spitzer

Live-Band 12 Musiker*innen

Edmund de Waal schildert in seinem Bestseller das Leben seiner Vorfahren, der Familie Ephrussi, einst einer der mächtigsten Clans jüdischer Geschäftsleute in Europa. Viele Familienmitglieder sammelten leidenschaftlich Kunst. Die Familienbiografie wird von de Waal anhand eines Erbstücks aufgerollt: einer Sammlung von *netsuke*, kleinen japanischen Schnitzfiguren, die Weltkriege und Judenverfolgung überdauert haben. — Für Henry Mason, in Linz aufgewachsen, war die Adaption von *Der Hase mit den Bernsteinaugen* ein lange gehegtes Herzensprojekt. Mit Thomas Zaufke hat er einen in allen Stilen versierten Komponistenpartner an seiner Seite, der trotz Anleihen aus 150 Jahren Musikgeschichte nie seinen eigenen Stil verliert. Das Musical ist eine Auftragsarbeit des Landestheaters und wurde in enger Zusammenarbeit mit der Musicalsparte entwickelt.

Weitere Vorstellungen 10., 11., 13., 20. April, 4., 17., 24., 27., 30. Mai, 9., 19. Juni, 2., 3. Juli 2019

Einführungsmatinee
31. März 2019, 11.00 | Schauspielhaus

MUSICALS WERDEN NICHT GESCHRIEBEN, SONDERN UMGESCHRIEBEN

**Interview mit Henry Mason
und Thomas Zaufke,
dem Autorenteam hinter der
Musical-Uraufführung
*Der Hase mit den Bernsteinaugen***

Die Fragen stellte Arne Beeker.
Fotos: Edmund de Waal

Henry, vor etwa zweieinhalb Jahren bist du an Matthias Davids und mich mit der Idee herangetreten, ein Musical nach Edmund de Waals *Der Hase mit den Bernsteinaugen* zu schreiben. Wir beide hatten das Buch gelesen und dachten: „Wie soll das denn gehen?“ Wieso hast du geglaubt, du kannst das?

Henry Mason (*lacht*) Im Laufe meiner Karriere habe ich immer wieder Stücke über Familie, Erinnerung und Gleichzeitigkeit verschiedener Zeitebenen gemacht. Eine solche Erzählweise fasziniert mich. Kürzlich bin ich über eine Rede de Waals gestolpert, wo er sagt, es gehe ihm darum, was „Zuhause“ bedeuten könnte. Es ist eine Geschichte über eine Familie, die auseinandergerissen und über Europa verstreut wird. Das Nicht-Dazugehören hat eine gewisse Resonanz mit meiner eigenen Biografie; als Sohn eines Engländers und einer Neuseeländerin, der

in Österreich aufgewachsen ist, fühlte ich mich schon früh entwurzelt. Wenn man ein paar Generationen zurückgeht, ist ja jeder von uns eigentlich ein Heimatloser. In de Waals Buch stecken gewaltige theatrale Möglichkeiten, weil man Figuren aus verschiedenen Zeiten aufeinandertreffen lassen kann. Durch die Verschränkung der Zeitebenen sah ich die Chance, dem Buch etwas hinzufügen zu können.

Thomas Zaufke Genau das ist für mich das Faszinierende. Die Figuren aus verschiedenen Generationen in Diskussion treten zu lassen, ist natürlich auch musikalisch interessant. Wir müssen nicht chronologisch erzählen, was für das Musiktheater eine tolle Sache ist.

Mason Für de Waal als Keramiker hat das Taktile eine große Bedeutung, und diese Liebe zum Taktile, zum Haptischen spürt man in seinen Worten. Für das Lyrische in seiner Prosa – so dachte ich sofort – ist Musik eine wunderbare Entsprechung.

Dass man eine Vorlage toll findet, heißt ja nicht, dass man unbedingt ein Musical daraus machen sollte. Warum schreit der Hase nach Musik?

Zaufke Das erschließt sich schnell. Das Buch braucht ja ein ganzes Smörgåsbord unterschiedlicher Musikstile. Da kann kein Komponist widerstehen. Es gibt russisch-jüdische Einflüsse, Impressionismus, Fin de siècle, Charleston, Swing bis ins Tokio der 1950er-Jahre, dazu die Klammer der Moderne. Das macht natürlich irrsinnig Spaß. Man muss nur sehen, dass das Ganze nicht auseinanderfällt. Es sollen nicht nur Stilkopien der einzelnen Epochen herauskommen; es braucht einen Rahmen. Wir haben daher viel mit Motiven gearbeitet.

So viele Musikstile, aber vor allem, Henry, so viele Figuren! Im Roman sind es – mutig geschätzt – wohl an die tausend. Du hast sie im Musical auf etwa 175 reduziert, die von 15 Erwachsenen und 5 Kinderdarsteller*innen gespielt werden. Wie hast du es geschafft, den Überblick zu behalten?

Mason Ich hatte immer eine Liebe zu epischen Stoffen, und ich habe in meinem Ausstatter

Jan Meier einen kongenialen Partner mit einem Hang zum Historischen gefunden. Wir haben viel Erfahrung darin, komplexe Stücke zu meistern. Ich bin da ein wenig schizophren, weil ich finde, der Autor sollte nicht zu viel vom Regisseur wissen und umgekehrt. Wenn ich meine eigenen Stücke inszeniere, versuche ich, das zu trennen und mir als Autor nicht zu viele Sorgen darum zu machen, wie man das Stück später realisiert. Natürlich war schon beim Schreiben eine wahnsinnige Logistik zu bewältigen. Wir wussten ja, wir haben nur so und so viele Leute zur Verfügung, die Umzüge müssen sich ausgehen ...

Den Regisseur hast du also doch als Autor mitgedacht.

Mason Gut, das geht nicht anders, ich kann ja nicht völlig blauäugig etwas schreiben, das überhaupt nicht realisierbar ist.

Im Fußball gibt es die Binsenweisheit „Der Gefoulte soll nicht den Elfer schießen“, aufs Theater übertragen: „Der Autor soll nicht selbst inszenieren.“ Ist dir der Satz nicht irgendwann in den Sinn gekommen?

Mason Die Weisheit trifft vielleicht eher auf Autoren zu, die Regie führen wollen. Ich bin ein Regisseur, der zum Schreiben gekommen ist. Es ist wie beim Filmemachen. Ob du ein Autorenfilmer bist oder das Drehbuch eines anderen verfilmst; beides hat Vor- und Nachteile. Ich wäre jedenfalls sehr gespannt, später einmal den Hasen in der Version eines anderen Regisseurs zu sehen.

Thomas, du hast vermutlich mehr Musicals geschrieben als jeder andere deutschsprachige Komponist. Man spricht mit dir über ein x-beliebiges Thema – Märchen, Kinderkriegen, Computeravatare, Pornoindustrie – und du sagst mit hoher Wahrscheinlichkeit: „Ah, darüber habe ich schon mal was geschrieben.“ Suchst du dir deine Themen oder suchen sie dich?

Zaufke Die suchen meistens mich. Ich habe ja viel mit Peter Lund gemacht, und wir wählen immer Themen, die nicht den üblichen Musical-

klischees entsprechen: Kinderkriegen, Terrorismus, Genmanipulation, aus dem Ruder laufende Elternabende. Potenzial für Musik muss ich sehen, und beim *Hasen* war mir sofort klar, dass ich das machen muss. Viel Arbeit, aber auch eine Menge Spaß.

Vor acht Monaten haben wir zum *Hasen* einen Stückentwicklungsworkshop gemacht. Was bedeutet so ein Workshop für euch als Autoren?

Mason Für *Hase* war der Workshop wahnsinnig wichtig. Wir hatten eine intensive Woche mit dem Ensemble. Am Ende stand eine konzertante Aufführung vor geladenem Expertenpublikum. Das Feedback dieser Leute war für die Weiterarbeit unheimlich wichtig. Es kommt natürlich vor, dass jemand sagt: „Diese Szene müsst ihr auf jeden Fall herausnehmen“. Ein anderer ist von der gleichen Szene total begeistert. Entscheiden muss man immer noch selbst, da hilft nichts.

Zaufke Und dann gibt es Leute, die sagen: „Macht es doch genauso, wie es heute Abend war, ich brauche gar keine Inszenierung ...“

Mason (*lacht*) Stimmt ... Jedenfalls haben wir über den Sommer noch einmal viel geändert. Kleine Dinge, aber auch ganze Szenen und Songs. Ich bin überzeugt, dass das Stück durch diesen Prozess viel besser geworden ist. Es gibt ja diesen wunderbaren Satz, den unter anderem Stephen Sondheim gesagt hat: „Musicals are not written, but rewritten.“

Warum tun sich Musicalautoren leichter als Autoren anderer Genres, sich vor der Uraufführung der Kritik zu stellen und daraufhin Änderungen vorzunehmen?

Zaufke Wir tun uns gar nicht leicht, wir sind nur bessere Schauspieler! (*lacht*)

Mason Das hat mit den kommerziellen Wurzeln des Musicals zu tun. Am Broadway will man das bestmögliche Produkt auf den Markt bringen. Ein Musical wird getestet, wie ein Produkt. Außerdem liegt es im Wesen des Musicals, ein kollaboratives Medium zu sein.

Zaufke Genau. Der Aspekt der Teamarbeit steht viel stärker im Vordergrund als bei anderen Genres. Ganz ehrlich: Es tut schon



manchmal weh. Es ist ja nicht so, dass man sich untereinander immer gut versteht. Ist schon interessant, wenn der Choreograf im Workshop sagt: „Wofür habt ihr denn die lange Tanznummer eingebaut? Die fand ich langweilig.“ Dabei hatten wir gedacht: „Die haben wir doch geschrieben, damit du was Schönes zum Choreografieren hast.“

Henry, du stehst seit längerem in Kontakt mit Edmund de Waal. Wie steht er zu der Musikalisierung seiner Geschichte?

Mason Thomas und ich haben am Anfang nicht geglaubt, dass wir die Rechte für die Geschichte bekommen würden. Das Buch war in so vielen Ländern ein Bestseller. Als dann vom Verlag das Okay kam, waren wir sehr glücklich. Ich

dachte, ich muss de Waal einfach auf Stand halten, was wir hier machen. Nach einem sehr persönlichen E-Mail-Wechsel durften wir ihn im November kennenlernen, als er die Sammlung seiner *netsuke* dem Wiener Jüdischen Museum als Dauerleihgabe überreicht hat. Es war ein besonderes Erlebnis, ihn über seine Familie sprechen zu hören und eines der *netsuke* in die Hand zu nehmen. De Waal war immer sehr offen und neugierig auf das, was wir machen. Ich habe mir beim Schreiben vorgestellt, er wäre mein Publikum. Ich wollte mich nicht schämen müssen, wenn er im Theater sitzt und das Stück sieht. Ich will – zumindest, was den emotionalen Kern betrifft – wahrhaftig sein. Wir haben ja eine Verantwortung ihm und der Geschichte gegenüber.



SCHACH ALS STELLVERTRETERKRIEG

Text: Julia Lenart

Es ist der 31. August 1972. Die Luft in der Laugardalshöllin in Reykjavik ist stickig und von nervenzerreißender Spannung erfüllt. Alle Augen sind auf den kleinen Schachstisch in der Mitte der Arena gerichtet. Es ist das Finale der Schachweltmeisterschaft. Der nächste Zug entscheidet. Am Spieltisch sitzen Boris Spasski und Bobby Fischer: auf der einen Seite der Titelverteidiger aus der Sowjetunion, auf der anderen Seite sein amerikanischer Herausforderer. Um den Weltmeistertitel zu gewinnen, benötigt Fischer 12,5 Punkte, Spasski reichen 12 Punkte zur Titelverteidigung.

Es ist der 31. August 1972. Die Welt befindet sich mitten im Kalten Krieg. Ost gegen West, Sowjetunion gegen Vereinigte Staaten, Kommunismus gegen Kapitalismus. Es ist ein Kampf zweier Systeme, der die Welt bereits mehrmals nahe an den Abgrund gebracht hat. Die Kuba-Krise, die die beiden Großmächte beinahe in einen Atomkrieg geführt hat, ist überstanden, und die SALT-I-Verhandlungen scheinen das atomare Wettrüsten vorerst einzudämmen. Optimisten sehen das Ende des Kalten Krieges nahen.

HALBSZENISCHE AUFFÜHRUNG

CHESS

MUSIK VON BENNY ANDERSSON UND
BJÖRN ULVAEUS | GESANGSTEXTE VON TIM RICE
NACH EINER IDEE VON TIM RICE
ORIGINALORCHESTRIERUNG UND
ARRANGEMENT VON ANDERS ELJAS

Deutsch von Kevin Schroeder
Songs in englischer Sprache, Dialoge in deutscher
Sprache | Mit deutschen Übertiteln

Premiere 8. Juni 2019
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Tom Bitterlich
Inszenierung Petra Jagušić
Nachdirigat Christopher Mundy
Dramaturgie Arne Beeker

Mit

Gernot Romic (*Freddy Trumper*), Anaïs Lueken
(*Florence Vassy*), Christian Fröhlich (*Anatoly
Sergievsky*), Carsten Lepper (*Walter de Courcey*),
Ulf Bunde (*Alexander Molokov*), Ariana Schirasi-Fard
(*Arbiter*), Hanna Kastner (*Svetlana Sergievskaya*),
Riccardo Greco, Christof Messner, Lynsey Thurgar

Chor des Landestheaters Linz
Bruckner Orchester Linz

Meran, Südtirol, in den frühen 1980er-Jahren. Die beiden Schach-Großmeister Frederick Trumper aus den USA und Anatoly Sergievsky aus der Sowjetunion treffen aufeinander. Zwischen den beiden steht die verführerische Florence Vassy, die ihre Eltern beim Ungarn-Aufstand 1956 verloren hat – so scheint es zunächst. Das Duell wird zum Spielball politischer Interessen zwischen den Fronten des Kalten Krieges. Als Anatoly nach seinem Sieg zu den Amerikanern überläuft, wird er zur Zielscheibe des russischen Geheimdienstes. Beim Aufeinandertreffen mit dem neuen sowjetischen Großmeister ein Jahr später in Bangkok entbrennt ein nervenaufreibendes Taktikspiel zwischen den verschiedenen Parteien. In *Chess* verwandelt sich die Bühne des realen Lebens in ein Schachbrett, auf dem ein erbitterter Kampf der Interessen ausgetragen wird.

Weitere Vorstellungen

15., 18., 23., 24. Juni und 1. Juli 2019

Doch das Weltmeisterschaftsfinale 1972 lässt die Emotionen erneut hochkochen. Das Duell Spasski gegen Fischer ist symbolhaft für den Kampf zwischen West und Ost. Seit Beginn des Kalten Krieges führten ausschließlich Sowjets die Schachweltmeisterliste an. Fischer ist der erste Amerikaner, dem Chancen zugesprochen werden, Spasski vom Thron zu stoßen. Das Schachduell wird zum Stellvertreterkrieg der Supermächte.

Dabei wollte der öffentlichkeitsscheue Fischer ursprünglich gar nicht zum Turnier nach Island kommen. Erst die Intervention des späteren US-Außenministers Henry Kissinger und eine Erhöhung des Preisgeldes (durch einen britischen Spender) stimmen den amerikanischen Schachmeister um. „Besiegen Sie den Russen für uns“, lautet die Devise.

Die Weltbevölkerung blickt gespannt auf das Turnier. Um das sonst oft belächelte Taktikspiel entsteht ein regelrechter Hype. Die Einschaltquoten steigen ebenso rasant wie die Umsatzzahlen von Schachbrettern. Die Menschen werden von dem politisierten Duell in Bann gezogen. Es ist ein Angriff der Amerikaner auf die bisherige Vorherrschaft der Sowjetunion, beinahe so bedeutsam wie die Mondlandung wenige Jahre zuvor.

Nach zwanzig Spielen liegt Fischer überlegen in Führung. Ihm fehlt noch ein Punkt auf den Weltmeistertitel. Fischer setzt zu seinem letzten Zug an: schwarzer Läufer auf d7. Schachmatt. Spasski verliert das Spiel und damit den Weltmeistertitel. Die Sowjets sind empört. Einsprüche werden eingelegt, die Amerikaner hätten das Turnier manipuliert. Sogar die Veranstaltungshalle wird minutiös untersucht – nichts wird gefunden. Den Kalten Krieg hat das Schachduell nicht dämpfen können. Im Gegenteil. Nachdem zu Beginn des Jahres 1972 Entspannung in Sicht war, scheinen sich die Fronten erneut verhärtet zu haben. Von der einenden Kraft des Sports ist im Jahre 1972 nichts zu merken.

BB PROMOTION GMBH, LANDESTHEATER LINZ, BARRY & FRAN WEISSLER

DAVID IAN in association with SHOWTIME MANAGEMENT present

CHICAGO

THE MUSICAL

DAS ORIGINAL BROADWAY-MUSICAL



16.7. – 4.8.2019

MUSIKTHEATER | LINZ

Kartenservice 0732 / 76 11-400 | www.landestheater-linz.at

promoted by
BB PROMOTION
the art of entertainment
www.bb-promotion.com

www.chicago-musical.com

ORF oö
HEINZ LANG HEINZ RADIO

Kronen
Zeitung

RAGTIME

MUSICAL VON TERRENCE MCNALLY, STEPHEN FLAHERTY UND LYNN AHRENS

9., 27., 28. April, 7., 13., 25., 26. Mai, 10., 21., 22., 27., 29. Juni 2019
Großer Saal Musiktheater

„DAS LINZER MUSIKTHEATER
IN BESTFORM!“
DIE PRESSE

„DAS IST GROSSES GEFÜHLSKINO.“
ZEIT IM BILD, ORF

„FULMINANT“,
„SELTENER GLÜCKSFALL“
ÖÖNACHRICHTEN

„STANDING OVATIONS UND
EIN BEIFALLS-STURM!“
KRONEN ZEITUNG



NEU MUSICALTAGE-ABO

Großer Saal Musiktheater und Schauspielhaus
3 Vorstellungen | Musical am Pfingstwochenende

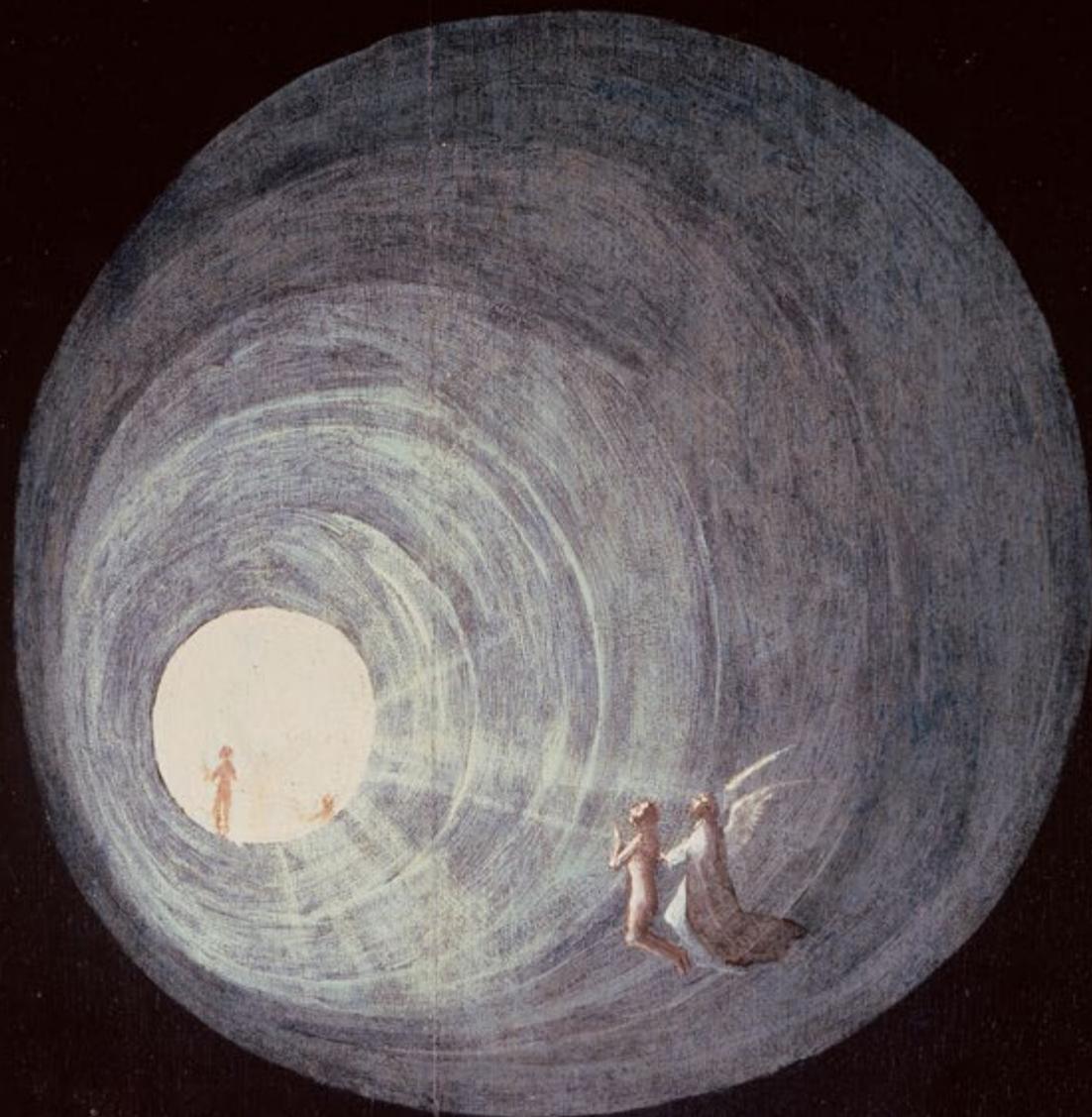
CHES | 08.06.2019

DER HASE MIT DEN BERNSTEINAUGEN | 09.06.2019

RAGTIME | 10.06.2019

AB **58,00**

Kartenservice +43 (0)732/76 11-400
landestheater-linz.at



DIE REISE INS LICHT

Der indische Choreograf Ashley Lobo erkundet in seinem Tanzstück YAMA die letzte 1/100 Sekunde im Leben eines Menschen.

Text: Katharina John | Bild: Hieronymus Bosch *Der Flug zum Himmel*

Als ein Leichtgewicht von 21 Gramm identifizierte 1907 der amerikanische Arzt Duncan MacDougall die menschliche Seele, die im Todesfall den Körper verlässt, um ihre Existenz anderswo weiterzuführen.

Die Vorstellung von einem solchen unsterblichen, Grenzen überschwebenden Leichtgewicht ist verlockend und in seiner wissenschaftlich formulierten Form ein Trost für den von Todesangst gepeinigten Menschen.

Auch wenn die Thesen und schlichten Wiege-Experimente MacDougalls Anfang des 20. Jahrhunderts als widerlegt gelten, nähert gerade die scheinbar präziseste der Wissenschaften, die Quantenphysik, erneut die Hoffnung von der Stabilität individueller Grundinformationen. Gebündelt als winziges „Informationspaket“, das in einem Quant oder auf subatomischem Level gespeichert ist, zieht es sich im Todesfall aus dem Körper zurück und existiert unabhängig von ihm weiter.

Gerade weil der Tod die Grenze alles Wissbaren und Verfügbaren markiert, sehen sich der menschliche Geist und die menschliche Fantasie herausgefordert, sich jenem letzten Rätsel zu stellen. Naturwissenschaften, Religionen und Spiritualität vertreten die Vorstellung, dass nichts, was existiert, verloren gehen kann, auch wenn es seine Form verändert. Das Wort „Seele“, so etymologische Forschungen, bedeute nichts anderes, als „zur See gehörend“. Dem Begriff liegt damit die Vorstellung eines alle Seelen umfassenden „Urgewässers“ zugrunde, aus dem die Seele kommt, wenn sie aufgefordert ist, einen Körper zu bewohnen und in das sie auch wieder zurückkehrt.

Warum beschäftigt sich die Menschheit so intensiv mit dieser Frage? Weil das Leben vom Tod her zu denken ist, und ein Modell, das die panische Angst vor der Auslöschung der eigenen körperlichen und seelischen Existenz durch eine friedliche Vorstellung von Ewigkeit ersetzt, sehnlichst erwünscht wäre.

Unsere ganze Kultur entspringt dem Wissen um Tod und Sterblichkeit. Sie stellt den Versuch dar, eine Sphäre zu schaffen, in der der Mensch über seinen begrenzten Lebenshorizont hinausdenken kann. Nur so ist es ihm möglich, seine Lebensführung auszurichten und zu planen. Ohne die Vorstellung von einer gewissen Fortdauer unseres Seins – sei es in Form von Kontinuität oder dem bleibenden Abdruck unserer Existenz, unserer Taten in der Welt und bei den uns umgebenden Menschen – sind wir kaum in der Lage, unser Leben als sinnvoll zu erfahren.

Der indisch-australische Choreograf Ashley Lobo nähert sich von drei Seiten diesem Thema: *Yama* ist der Titel des Tanzstückes, das er im Auftrag von Tanzdirektorin Mei Hong Lin für das Landestheater Linz erarbeitet: In einer Forschungsreise von knapp einer Stunde erzählt Lobo von der letzten Hundertstel-Sekunde im Leben eines Menschen. Der Sterbeprozess, als eine Art umgekehrte Geburt, wird strukturiert vom Rhythmus des verblassenden Atems. Er vollzieht sich – bleibt er ungestört – als ein schrittweises Abschalten der einzelnen Körperfunktionen. Bevor zuletzt auch das Gehirn erlischt – so zeigen neurologische Untersuchungen – setzt noch einmal eine erhöhte Aktivität in dieser Region ein. Nahtod-Erlebnisse gleichen einander und sind von Euphorie, Leichtigkeit und Schmerzfreiheit bestimmt. Der Lichttunnel als immer wiederkehrendes Bild verspricht einen Übergang in eine Welt, dessen starke Bildsymbolik nicht anders als positiv gedeutet werden kann.

Lobo lässt sich in seiner Erarbeitung des Tanzstückes von der titelgebenden indischen Gottheit *Yama* inspirieren. Dieser, der Gott des Totenreiches, eine Art Pluto oder Hades, tritt in der frühen Darstellung der Veden, der ältesten indischen Schriften, noch als Entdecker eines jenseitigen Paradieses in Erscheinung. Sein Tod führt ihn in eine bessere Welt.

Nicht nur mythologisch ist Lobo im kulturellen Kosmos seiner indischen Heimat verortet, son-

dern diese spielt auch in der choreografischen Erarbeitung seiner Tanzstücke eine große Rolle. Das methodische Instrument zur Entwicklung seiner Bewegungssprache und Choreografien, ist eine eigens von ihm entwickelte, atembasierte Yoga-Technik, die Prana Paint™-Technik. Mit ihr erforscht der Mensch durch Yoga, Atem, Konnektivität und Berührung die eigenen Bewegungen, lernt, tiefer in sein Inneres einzutauchen und seinen Atem-Fluss zu aktivieren.

Ziel ist es, auf den eigenen Körper zu hören, und dessen persönliche Bewegungs- und Ausdrucksmöglichkeiten zuzulassen, anstatt sie bewusst zu gestalten. Der Atem, das Prana, ist das einzig Beständige zwischen Leben und Tod und die Brücke zwischen Körper, Seele und Universum. Ihn – Inbegriff von Vitalität und Lebenskraft – zum Pulsgeber, Autor und Reiseleiter in das Reich des Todes zu erwählen, ist eine plausible und aufregende Entscheidung.



Ashley Lobo, Choreograf mit indisch-australischen Wurzeln, studierte im Bodenweiser Dance Centre in Australien. Heute ist er einer der führenden Choreografen Indiens und gehört dort zu den Pionieren des internationalen zeitgenössischen Tanzes. Lobo ist Gründer der Danceworx Performing Arts Academy, einer der ersten Ausbildungsstätten in Indien, die internationale Tanzstile wie Jazz, Ballett und zeitgenössischen Tanz lehren und erforschen. Darüber hinaus ist er Künstlerischer Leiter und Begründer des Navdhara India Dance Theatre (NIDT), einer der besten professionellen Kompanien in Indien. Tourneen führten das NIDT u. a. in die USA, die Türkei, die Niederlande, nach China, Deutschland, Südafrika, Bahrain, Israel, Australien, Polen und Kanada. Mit der sogenannten Prana Paint™-Technik ist Lobo der Erfinder eines einzigartigen Ansatzes, der seine Bewegungsimpulse aus Konnektivität, Yoga, Atem und Berührung erforscht. Diese Technik vermittelt Lobo an zahlreichen Theatern sowie Bildungseinrichtungen. Mit seinen Choreografien für über 30 Bollywood-Filme wurde Lobo ebenso bekannt wie für seine Bühnenproduktionen. 2016 begeisterte er mit seinem Beitrag beim Kala Ghoda Arts Festival 2016 und trat als Jurymitglied bei der Tanz-Reality Show *India's Dancing Superstar* in Erscheinung.

YAMA TANZSTÜCK VON ASHLEY LOBO

Uraufführung 25. Mai 2019
BlackBox Musiktheater

Choreografie und Inszenierung Ashley Lobo
Bühne und Kostüme Hans Winkler
Dramaturgie Katharina John

Mit Tänzerinnen und Tänzern der Kompanie TANZLIN.Z

Yama ist der hinduistische Gott des Totenreiches. Ursprünglich ein Sterblicher, führt ihn sein Tod in eine bessere Welt des Lichts und der Schönheit und so gilt er nicht nur als Herrscher der Unterwelt, sondern auch als Entdecker eines jenseitigen Paradieses. Der indisch-australische Choreograf Ashley Lobo, der auch für über 30 Bollywood-Filme die Choreografien schuf, kombiniert Bewegungstechniken des westlichen Tanzes mit der auf der Yoga-Atmung basierenden Prana Paint™-Technik.

In Zusammenarbeit mit der Kunstuniversität Linz, Zeitbasierte und Interaktive Medien

Kost-Probe
21. Mai 2019, 19.00 | BlackBox Musiktheater

Weitere Vorstellungen
29., 31. Mai, 4., 7., 9., 13., 15., 18. Juni 2019

Einführungen
Jeweils eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn
BlackBoxLounge Musiktheater

TANZLIN.Z EXTRA – INSIGHT YAMA
Öffentliche Probe | 3. Mai 2019, 19.00 | Ballettsaal
Musiktheater | Treffpunkt EingangsFoyer

YOGA-WORKSHOPS MIT ASHLEY LOBO

Der Choreograf von *Yama* führt bei zwei Workshops in die eigens von ihm entwickelte Technik des Prana Paint™-Yogas ein. Die Workshops finden in englischer Sprache statt. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Teilnehmende sollten bequeme Kleidung und eine Yoga-Matte mitbringen.

12. und 19. Mai 2019, jeweils 18.00 – 20.30
Ballettsaal Musiktheater | Treffpunkt EingangsFoyer

MARIE ANTOINETTE TANZSTÜCK VON MEI HONG LIN MUSIK VON WALTER HAUPT

ab 30. März 2019
Großer Saal Musiktheater

Mei Hong Lin schaut hinter die Fassade der vielgeschmähten Königin und zeichnet ein komplexes Frauenportrait der jüngsten Tochter der österreichischen Kaiserin.

Weitere Vorstellungen

3., 6., 10., 17.,
20., 24. April,
1., 2., 16., 19. Mai,
1., 5. Juni 2019

Einführungen
jeweils eine halbe
Stunde vor Vor-
stellungsbeginn

TANZLIN.Z - TALK
19. Mai 2019
Großer Saal
Musiktheater



DREI FRAGEN AN WALTER HAUPT

Die Fragen stellte Katharina John
Foto: Philip Brunnader

WALTER HAUPT

Der Münchner Komponist Walter Haupt, Erfinder der „Linzer Klangwolke“, studierte an der Musikhochschule München Schlagzeug, Dirigieren und Komposition. Viele Jahre war er dann im Orchester der Bayerischen Staatsoper aktiv und parallel dazu leitete er 16 Jahre lang eine Experimentierbühne an dieser Institution. Tätigkeiten als Komponist, Dirigent, Inszenator und Klangarchitekt zeugen von seiner Vielfältigkeit. Zuletzt war er in 48 Ländern vor einem Millionenpublikum als Dirigent und Realisator spektakulärer, multimedialer Musik-Events erfolgreich.

1 | Wie kam es zu der Entscheidung, ein Tanzstück gerade über Marie Antoinette zu komponieren?

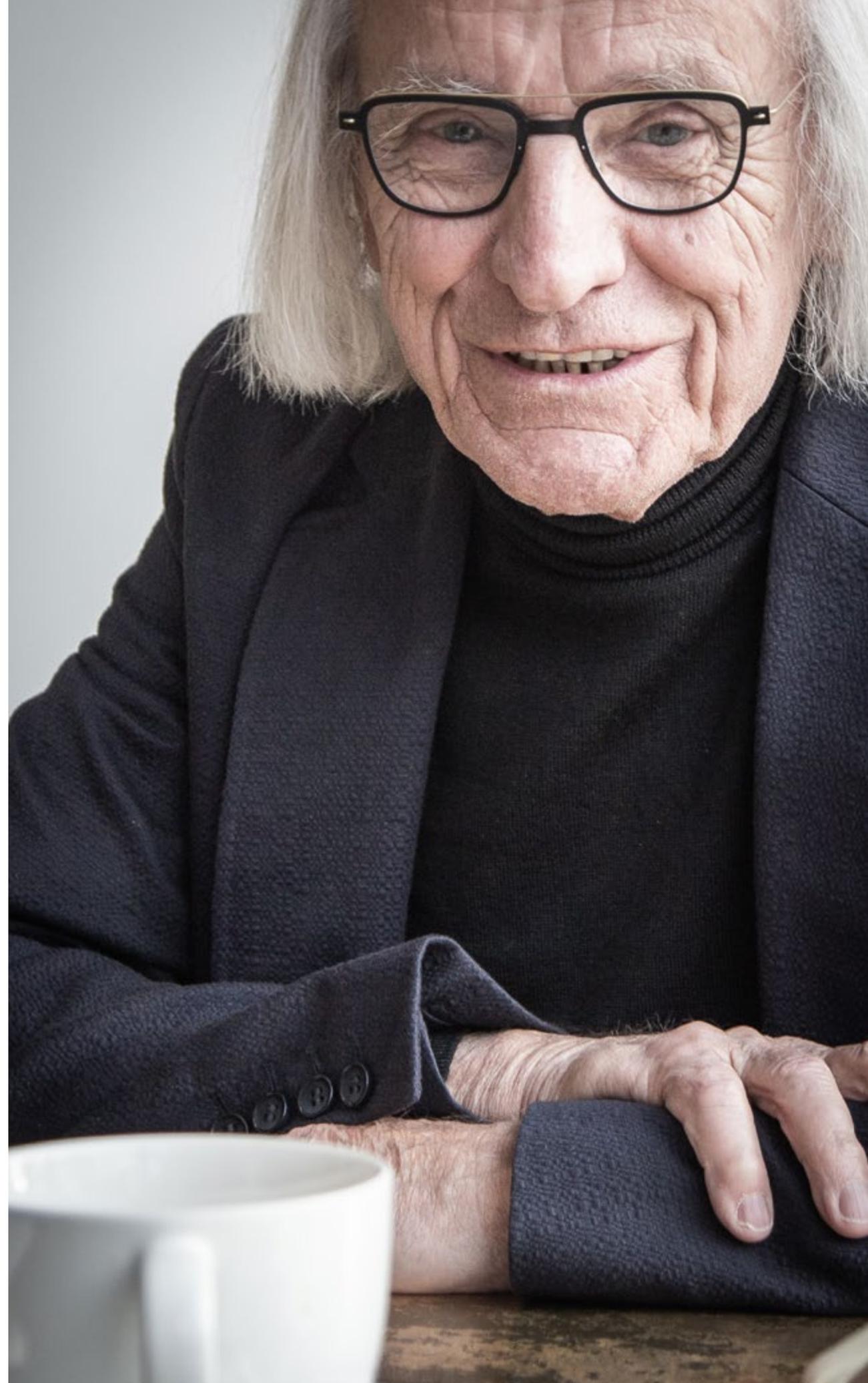
Mei Hong Lin und ich wollten miteinander arbeiten und ich habe ihr verschiedene Themen vorgeschlagen. Darunter war auch Marie Antoinette. Ich selbst bin mit der Zeit der Französischen Revolution historisch sehr vertraut, weil ich den Revolutionär Marat zum Titelhelden einer meiner Opern gemacht habe.

2 | Wie kann man sich die Zusammenarbeit von Choreografin und Komponist vorstellen?

Mei Hong hat mich mehrmals besucht. Wir saßen zusammen am Klavier, ich habe ihr meine Ideen musikalisch dargestellt und sie hat ihre Vorstellungen geäußert. Gemeinsam haben wir die einzelnen Bilder festgelegt und irgendwann habe ich dann begonnen, alles zu Papier zu bringen und zu komponieren und somit das Fundament für Stimmungen und rhythmische Impulse für die Choreografie geschaffen. Natürlich gab es da immer einen Spielraum, auf den Mei Hong reagieren konnte.

3 | Ein zeitgenössisches Publikum fürchtet wenig mehr als die Musik zeitgenössischer Komponisten. Wie würden Sie Ihren Stil beschreiben?

In meinen jungen Jahren gehörte ich mit allem Drum und Dran der Avantgarde an. Ich muss aber zugeben, immer ein wenig darunter gelitten zu haben, mich einem Trend unterordnen zu müssen. Ich habe dann weiter bei Hans Werner Henze studiert, der diese Dogmen auch nicht bedienen wollte und bis heute einer der erfolgreichsten zeitgenössischen Komponisten ist. Bei Henze habe ich viel gelernt und er hat mich auch darin bestätigt, die Tradition nicht über Bord zu werfen, sondern weiterzuentwickeln und eigenständig Neues zu entdecken. Er hat mich darin bestärkt, „ehrlich“ zu komponieren, Musik so zu schreiben, wie ich sie empfinde. Meine Handschrift – mein Faible für den großen Orchesterklang – ist ganz klar erkennbar. Ich schöpfe aus dem vollen Material!



THEATER KANN DAS HERZ BERÜHREN

AUFTAKT DER KULTURPOLITISCHEN GESPRÄCHSREIHE IM SCHAUSPIELHAUS
MIT INTENDANT HERMANN SCHNEIDER

Text: Andreas Erdmann | Foto: Philip Brunnader

Nicht um Geld sollte es gehen und nicht um den Theatervertrag zwischen Stadt und Land, der diesen Herbst in Oberösterreich für Diskussionen sorgte. Landestheaterintendant Hermann Schneider initiierte eine Reihe von Gesprächen zu kulturpolitischen Fragestellungen, deren erstes am 10. Februar im Schauspielhaus an der Promenade unter reger Beteiligung des Publikums stattfand. Schneiders Gesprächspartner*innen auf dem Podium waren Nadja Meisterhans, Politologin an der Johannes Kepler Universität, und Peter Grubmüller, Journalist und engagierter Kenner der Kulturszene in Oberösterreich und darüber hinaus.

Zentral war Schneiders Anliegen, die kulturpolitische Debatte auf eine andere Ebene als die finanzpolitische zu heben. Kultur als Grundwert sollte angesprochen werden, insbesondere die Erwartungen und Ansprüche an das, was die Kulturinstitutionen leisten. Zitat Schneider: „In kulturpolitischen Debatten ist zunehmend von Umwegrentabilität und Marketingstrategien die Rede.“ Der Zahlenfetischismus führe aber leicht zu falschen Argumentationen. Der Konsens, dass Theater und Museen einen Wert an sich darstellen, stehe heute in Frage.

Peter Grubmüller fragte, was vom Linzer Kulturhauptstadtjahr geblieben sei. Ob das Engagement – mit Ausnahme des Kepler-Salons – nicht auf das Jahr 2009 beschränkt geblieben sei. Räumlichkeiten wie der Südflügel des Schlossmuseums stünden leer. Von der Erweiterung der „kulturellen Zone“ über den Bereich von Nibelungenbrücke bis Blumau hinaus, die die Kulturhauptstadt gebracht hatte, sei heute (außer an der Unionkreuzung) nichts mehr zu spüren. Grubmüller wünschte sich hier einen „Haltungswandel“ zur Kultur, die für ihn ein Lebensmittel sei.

Hier hakte Hermann Schneider mit der Anmerkung ein, der gesellschaftliche Auftrag des Theaters bestehe ja auch nicht einfach darin, dass man Stücke spiele. Die Stücke seien ja nur das Mittel, sollten vielmehr über die Gesellschaft nachdenken, in der wir leben wollen. Das sei mehr als nur ein Bildungsauftrag. Nadja Meisterhans verlangte, Theater dürften nicht bloß museal oder Teil einer Erinnerungskultur sein, sie müssten überraschend und lebendig bleiben. Kulturinstitutionen seien der Herzschrittmarker einer lebenswerten Gesellschaft. Gerade in Zeiten des Populismus zeigten sich

DER WALD

KOMÖDIE IN FÜNF AKTEN VON ALEXANDER OSTROWSKI
DEUTSCH VON PETER FRIEDRICH IN EINER BEARBEITUNG
VON MANFRED KARGE UND MATTHIAS LANGHOFF

Premiere 3. Mai 2019 | Schauspielhaus

Inszenierung Stephan Suschke

Bühne und Kostüme Siegfried E. Mayer

Musik Nebojša Krulanić

Dramaturgie Andreas Erdmann

Mit Eva-Maria Aichner, Katharina Hofmann, Anna Rieser; Clemens Berndorff, Helmuth Häusler, Horst Heiss, Sebastian Hufschmidt, Julian Sigl, Vasilij Sotke, Benedikt Steiner, Lutz Zeidler

Die Frage, welche Rolle Künstler in einer ländlichen Gemeinschaft spielen, stellt auch Alexander Ostrowski in seiner berühmten Komödie *Der Wald*. Dabei können die Bewohner jenes Gutes, zu dem der Wald gehört, sich ihr Leben ganz gut ohne Künstler und erst recht ohne den sprichwörtlichen Spiegel vorstellen, den die Kunst angeblich der Gesellschaft vorhalten soll. Nun hat es ausgerechnet den lang verschollenen Cousin der Gutsbesitzerin zum Theater verschlagen. Und da die Theater schon im 19. Jahrhundert und in den unendlichen Weiten Russlands oft ein karges Brot boten, verschlägt es diesen Schauspieler, Gennadi, genannt der Unglückliche, eines Tages wieder zu seiner Familie zurück.

Weitere Vorstellungen 9., 14., 21., 25. Mai, 7., 10., 21., 22. Juni und 4. Juli 2019

Wiederaufnahme in der Spielzeit 2019/2020

Versäumnisse neoliberaler Bildungs- und Kulturpolitik. Alleinstellungsmerkmal der Demokratie sei, dass sie eine Herrschaftsform ist, die zur Selbstkritik in der Lage sei. Darum müsse sie aber auch ihre kritischen Instanzen pflegen, sich der kritischen Debatte stellen, welche Medien und Theater leisten. Peter Grubmüller erhoffte sich von den Künstlern den Mut, davon auszugehen, dass auch die Politiker sich diese Kritik wünschen.

Meisterhans führte aus, dass Theater nicht nur Bildung vermitteln, sondern Herzensbildung, weil sie – jenseits intellektueller Inhalte – die Herzen der Menschen berühren könnten. Die Gesellschaft leide an einer „Verrohung der Mitte“, der Konsens des „Nie Wieder!“, den Jahrzehnte der Aufklärung erkämpft haben, stehe heute zur Disposition. Hier könnten die Theater auch Begegnungsorte sein, an denen die verschiedenen Parallelgesellschaften miteinander in den Dialog treten.

Grubmüller fragte, ob die Theater – angesichts der „erhöhten Schlagzahl“ der Populisten – zu brav seien. Konservative Themen wie Heimat und Identität würden wenig besetzt. Spielpläne seien daraufhin zu überprüfen, ob Schriftsteller eines konservativeren Spektrums vernachlässigt würden.

Vielfältige Vernetztheit der Gesprächspartner führte zu Exkursen und interessanten Szene-Einblicken. Geteilt wurde der Eindruck, dass Sparmaßnahmen, wo sie fiskalpolitisch kaum ins Gewicht fallen, doch den Eindruck hinterlassen, dass sie politisch inhaltlich gemeint seien. Davon sei insbesondere die freie Kulturszene betroffen, worauf auch mehrere Publikumsbeiträge gegen Ende dieser ersten Gesprächsrunde verwiesen. Hermann Schneider griff das Thema auf und lud zum Nachfolgespräch ein, das sich – mit Vertretern der Freien Szene Oberösterreichs – genau diesem Thema widmen soll.

2. Podiumsdiskussion im Schauspielhaus
19. Mai 2019, 18.00

WIE GEFÄLLT IHNEN DIE SCHWEINEREI?

Text: Franz Huber

EINSAME MENSCHEN DRAMA VON GERHART HAUPTMANN

Premiere 18. Mai 2019 | Kammerspiele

Inszenierung Christoph Diem
Bühne und Kostüme Florian Barth
Dramaturgie Franz Huber

Mit Theresa Palfi, Gunda Schanderer,
Ines Schiller; Klaus Müller-Beck, Alexander
Hetterle, Christian Taubenheim

Der Gelehrte Johannes Vockerat steckt in der Krise. Mit seiner akademischen Arbeit kommt er nicht voran. Seine Frau Käthe, die gerade den gemeinsamen Sohn zur Welt gebracht hat, empfindet er nicht als Stütze. Als die junge Studentin Anna Mahr in sein Leben tritt, fühlt er sich erstmalig wirklich verstanden. Wäre da nicht die Skepsis seines sozialen Umfelds.

Gerhart Hauptmann nannte sein Drama „mein mir liebstes Stück“. Es ist ein Kaleidoskop menschlicher Paarbeziehungen zwischen Ehe und Selbstentfaltung, gesellschaftlichen Zwängen und individueller Freiheit.

Weitere Vorstellungen 23., 28. Mai, 4., 6.,
13. Juni, 5., 6. Juli 2019

Nicht verbürgt ist, was Gerhart Hauptmann dem Besucher seines Theaterstücks *Einsame Menschen* auf die Frage „Wie gefällt Ihnen die Schweinerei?“ antwortete. Verbürgt ist, dass der Wiener Burgtheaterdirektor Max Burckhard ebenfalls diese Vorstellung sah und das Theaterstück wenige Monate später im Dezember 1891 am Burgtheater in Wien zur Premiere brachte.

Das Stück spielt um 1890 in einem Landhaus am Müggelsee. Johannes Vockerat und seine Frau Käthe haben ihr erstes Kind bekommen. Johannes kommt mit seinen wissenschaftlichen Studien nicht so voran, wie er es sich wünscht. Als sein Freund, der Maler Braun, Besuch von der russischen Studentin Anna Mahr erhält, ist Johannes hingerissen von der intelligenten, selbstbewussten jungen Frau und lädt sie ein, für ein paar Wochen bei ihm und seiner Familie zu wohnen. Er findet in Anna eine Gesprächspartnerin für seine philosophischen und naturwissenschaftlichen Thesen. Seine Familie beobachtet die immer größer werdende Vertrautheit zwischen den beiden mit Sorge. Käthe leidet darunter, weil sie sich der klugen Anna unterlegen fühlt, Johannes und Anna gestehen einander ihre Liebe, müssen aber erkennen, dass diese Liebe keine Zukunft hat. Anna reist ab, Johannes rudert auf den See hinaus, um sich das Leben zu nehmen.

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde zum ersten Mal das Krankheitsbild der Neurasthenie, der „nervösen Schwäche“ von dem New Yorker Neurologen George M. Beard beschrieben. Die Symptome, die Beard nennt, reichen von allgemeinen Angstzuständen über Impotenz bis hin zu depressiven Verstimmungen. Auch in Deutschland, schreibt der Historiker Joachim Radkau, machte der Begriff Karriere. 1910 war Neurasthenie die meistgestellte Krankheitsdiagnose. Viele Menschen hatten nach dem Krieg von 1870/71 Erfahrungen mit den negativen Seiten des industriell-technischen Fortschritts gemacht: Elektrisches Licht

machte die Nacht zum Tag, der Verkehr wurde in den wachsenden Städten als nervenzerfetzend empfunden, Mediziner sprachen von Reizüberflutung, Philosophen von der Zersplitterung des Daseins.

Gerhart Hauptmann – wie auch sein Bruder Carl – lernten auf Vermittlung den Zürcher Psychiater August Forel kennen, der Leiter der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich-Burghölzli war und dessen Vorlesungen die beiden Brüder in den Jahren 1888–1890 regelmäßig besuchten. „Er ist es“, schreibt Hauptmann, „dessen Erschließungen von überwiegendem Einfluss auf mich gewesen sind. Er hat mir ein unverlierbares Kapitel von Wissen um die menschliche Psyche vermittelt.“ Die Monate in der Umgebung des Burghölzli scheinen nun für Hauptmann eine erste, faszinierende Quelle für sein Studium der Psychopathologie gewesen zu sein und gleichzeitig sein Interesse für die Psyche des Menschen in besonderer Weise geweckt zu haben.

In *Einsame Menschen* thematisiert Hauptmann männliche und weibliche Verhaltensweisen in Krisensituationen. Beziehungskrisen konnte Hauptmann in der Familie seines Bruders Carl finden, dessen Verhältnis zu einer jungen Polin die gesamte Familie in Unruhe versetzte. Hinter der Figur der russischen Studentin Anna Mahr vermutet man die polnische Studentin Josepha Krzyzanowska, die im Hause Carl Hauptmanns für Wirbel sorgte, oder auch eigenständige Frauen, die Hauptmann kennenlernte, wie Lou Andreas-Salomé oder die Autorin Laura Marholm. Maria Hauptmann, seine Schwägerin, diente als Vorbild für die Figur der Käthe Vockerat.

Mit *Vor Sonnenaufgang* begründet Hauptmann den literarischen Naturalismus, mit *Einsame Menschen* aus dem Jahr 1891 schreibt er den psychologischen Realismus eines Henrik Ibsens fort und beeinflusst damit Anton Tschechow und die russische Dramatik.

ZWISCHEN ABERGLAUBE

IDOMENEUS THEATERSTÜCK VON ROLAND SCHIMMELPFENNIG

Produktion des Schauspielstudios des
Landestheaters Linz in Kooperation mit
der Anton Bruckner Privatuniversität

Premiere 13. April 2019
Studiobühne Promenade

Inszenierung Bérénice Hebenstreit
Bühne und Kostüme Mira König
Choreografie Rie Akiyama
Dramaturgie Wiebke Melle

Mit Isabella Campestrini, Michaela
Carina Lenhart, Dorothea Röger, Anna
Magdalena Wagner; Florian Granzner,
Jakob Kajetan Hofbauer, Vinzenz
Wegmüller

Weitere Vorstellungen
20., 25. April, 4., 8., 17., 24. Mai 2019

UND VERNUNFT

Text: Wiebke Melle

Bild: Gravur von W. Skelton

Bevor russische Kosmonaut*innen ins All geschossen werden, pinkeln sie auf die Reifen des Busses, der sie zur Startrampe der Rakete bringt. Einige Fluggesellschaften verzichten darauf, die 13. Sitzreihe als solche zu kennzeichnen, sondern lassen auf die 12 die 14 folgen. Im Theater spuckt noch die größte Rampensau vor der Premiere den Kolleg*innen ein herzhaftes „Toi Toi Toi“ über die linke (!) Schulter. Und wehe, das Gegenüber bedankt sich!

In allen Lebensbereichen gibt es Dutzende dieser Rituale – allesamt sind sie Ausdruck einer unterschweligen Befürchtung, die uns keine Ruhe lässt: Es könnte doch eine Kraft geben, die sich trotz aller erprobten und technologischen Errungenschaften nicht kontrollieren lässt. Da können wir uns noch so sehr im 21. Jahrhundert befinden. „In unsicheren Zeiten sehnen sich die Leute nach Struktur in ihrem Leben“, sagt der Psychologe Bruce Hood. „Wenn wir unter Stress sind, dann suchen wir nach Ordnung, und einen Teil davon beziehen wir, indem wir Rituale aufführen oder an übernatürliche Dinge glauben.“ Es scheint eine anthropologische Konstante zu sein: Je ungewisser der Ausgang einer Situation und je größer die Angst, desto stärker die Sehnsucht nach einem Heilsversprechen.

Umso näher wirkt da das Schicksal des antiken Helden Idomeneus. Zehn Jahre lang hat er, der König von Kreta, gemeinsam mit seinen Gefährten um die Stadt Troja gekämpft. Zehn Jahre lang war er Zeuge zahlloser Gräueltaten, ist selbst zum Täter geworden. Nun, auf seiner Rückfahrt in die Heimat, gerät er in einen Sturm, der vielen seiner Gefährten das Leben kostet. Den Tod vor Augen vollzieht Idomeneus eine antike Version des abergläubischen Rituals, um die heimatliche Küste doch noch

lebend zu erreichen: Er verspricht, das erste Lebewesen zu opfern, das ihm an Land begegnet. Und es scheint, als würde sein Flehen erhört. Idomeneus überlebt. Aber der erste, auf den er trifft, ist sein Sohn. Wird Idomeneus das eigene Kind opfern? Was sollte ihn dazu bringen? Ein Versprechen? Aber wer sollte es ihm abgenommen haben? „Vielleicht ein Gott – so wäre es bei Mozart“, mutmaßt der Dramatiker Roland Schimmelpfennig. „Vielleicht auch nichts, nichts als Einbildung und Angst.“

Nichts als Einbildung und Angst – das klingt nach wenig, ist aber eine wirkmächtige Kombination, wenn sie zur Triebfeder menschlichen Handelns wird. Von der Antike bis zur Gegenwart hat sie mal für aberwitzige, mal für verhängnisvolle Entscheidungen gesorgt. Sie markiert die Differenz von irrationalem und rationalem Handeln. Und sie macht – im Falle von Idomeneus – aus einer gefühlten Wahrheit eine blutige Wirklichkeit. Der deutsche Dramatiker Roland Schimmelpfennig hat mit *Idomeneus* ein Stück geschrieben, das sich genau diesen menschlichen Abgrund vornimmt. In einer der zentralen Passagen seines Textes heißt es: „Wir stehen / an der Grenze / von Aberglaube / und Vernunft“. Je nachdem, wie sehr sich die Figuren von rationalen oder irrationalen Motiven leiten lassen, ergeben sich immer neue Varianten des antiken Mythos. Diese spielt Schimmelpfennig in einer sprachgewaltigen, vielstimmigen Partitur durch.

Wie sehr wird Furcht zum Motor des eigenen Denkens und Handelns? Was wäre, wenn die Figuren nicht von Schicksalsergebenheit getrieben wären, sondern selbstbestimmt handeln? Für die Regisseurin Bérénice Hebenstreit, die *Idomeneus* am Landestheater Linz inszeniert, sind das auch Generationsfragen. Gemeinsam mit den Schauspielstudierenden des 3. Jahrgangs der Anton Bruckner Privatuniversität wird sie die angstgetriebene Zwangsläufigkeit hinterfragen, mit der sich eine ältere Generation einem selbst verschuldeten Schicksal fügt.

DIE WELT AUS DEN FUGEN

DER BEGINN DES 21. JAHRHUNDERTS

Text: Jennifer Maria Bischoff

Illustration: Steven Cloos

Am 11. September 2001 entführten 19 al-Qaida-Terroristen insgesamt vier Passagierflugzeuge. Zwei davon steuerten sie in die beiden Türme des World Trade Centers und brachten diese dadurch zum Einsturz. Das dritte Flugzeug stürzte ins Pentagon, Hauptsitz des amerikanischen Verteidigungsministeriums, und das vierte stürzte über Pennsylvania ab, bevor es sein Ziel, das Weiße Haus in Washington, erreichte. Mehr als 3000 Menschen verlieren durch die Anschläge ihr Leben.

NICHTS WIRD MEHR SEIN, WIE ES WAR

Wenige Ereignisse der Neuzeit haben eine ähnliche weltweite Erschütterung ausgelöst wie die Terroranschläge des 11. Septembers 2001. Wenige Vorkommnisse haben die internationale Politik und unser (Selbst-)Verständnis der westlichen Gesellschaft stärker beeinflusst. Wenige Bilder sind medienwirksamer um die Welt geschickt worden als die der brennenden Türme des World Trade Centers – damals das höchste Gebäude New Yorks und Sinnbild des westlichen Kapitalismus. „Nichts wird mehr sein, wie es war“ hieß es überall in den Medien. Die Bilder sind Teil eines kollektiven Gedächtnisses geworden. Gleichzeitig haben die meisten Menschen – vorausgesetzt, sie waren damals schon geboren – eine ganz eigene, auch nach über 15 Jahren noch prägnante Erinnerung an diesen Tag.

EXTREM LAUT UND UNGLAUBLICH NAH

NACH DEM ROMAN VON JONATHAN
SAFRAN FOER | DEUTSCH VON HENNING
AHRENS | 13+

Premiere 12. April 2019 | Kammerspiele

Inszenierung Nele Neitzke
Bühne und Kostüme Kristopher Kempf
Musik Joachim Werner
Dramaturgie Jennifer Maria Bischoff

Mit Martin Brunnemann, Steven Cloos, Anna Katharina Fleck, Karina Pele, Lukas Weiss

Weitere Vorstellungen bis 2. Juli 2019

THEORIE DES EINSCHNEIDENDEN GESELLSCHAFTLICHEN EREIGNISSES

Bei 9/11 spricht man häufig von einem Epochenwechsel, einer historischen Zäsur. Der Angriff auf Amerika wird als Angriff auf alle, als ein Angriff auf die westliche Gesellschaft als solche gewertet und bestimmt die Bedrohungswahrnehmung vieler Menschen weltweit. Sicherheitspolitische Bedrohungen werden nicht mehr im regionalen oder nationalen Kontext wahrgenommen, sondern als globale Herausforderung. International arbeitet man im Zuge der Terrorismusbekämpfung stärker zusammen. In den USA führt dies zu weitreichenden Umstrukturierungen im eigenen Land, etwa durch die Schaffung der Homeland Security (Heimatschutzministerium) und die Ausweitung der Zugriffs- und Überwachungsrechte amerikanischer Behörden bei Terrorismusverdacht. Das Verhältnis von persönlichen Freiheitsrechten und einem kollektiven Sicherheitsbedürfnis hat sich seit dem 11. September 2001 in den westlichen Ländern nachweislich stark verändert.

TRAUER UND DIE SCHWIERIGKEIT, DAMIT ZU LEBEN

Teil eines gesellschaftlichen Verarbeitungsprozesses ist die künstlerische Aufarbeitung historischer Ereignisse. Von bildenden Künstler*innen wie z. B. Gerhard Richter mit seinem Bild *September* (2005) über Komponist*innen wie John Adams bis hin zu Autor*innen bewegte und bewegt der 11. September die Kunstschaffenden. Einer von ihnen ist Jonathan Safran Foer. Er gilt als Literatur-Wunderkind: Vor *Extrem laut und unglaublich nah* veröffentlichte der Autor mit gerade mal 24 Jahren 2002 bereits seinen ersten Roman *Alles ist erleuchtet*. In diesem macht sich sein fiktionales Alter Ego Jonathan Safran Foer auf, in der

Ukraine eine Frau zu suchen, die einst seinen jüdischen Großvater vor den Nationalsozialisten gerettet hat. Der zweite Weltkrieg und die Shoa dienen dem Roman als historischer Hintergrund ohne die eigentliche Erzählung zu dominieren. *Alles ist erleuchtet* wird ein weltweiter Bestseller. 2005 dann widmete sich Foer einem zweiten Romanprojekt, diesmal vor der Folie der Anschläge von 9/11. Er richtet den Fokus dabei auf ein Einzelschicksal, allerdings nicht auf ein unmittelbares Opfer, sondern dessen nächsten Verwandten, seinen Sohn. Oskar hat bei den Anschlägen seinen Vater verloren. Dieser hatte als Juwelier an diesem, wie Oskar es nennt, „allerschlimmsten Tag“ einen Termin im World Trade Center. Der Junge vereint all die widersprüchlichen Emotionen, die auch die Gesellschaft in den Monaten nach den Anschlägen bewegen, in seiner kindlichen Persönlichkeit. Trauer über den Verlust des geliebten Vaters, Schuldgefühle, Wut, und zuletzt die Sehnsucht danach, weiterzuleben.

Extrem laut und unglaublich nah findet zwar vor der zeitgeschichtlichen Folie der Anschläge des 11. Septembers statt, doch ist die Geschichte vor allem die eines Kindes, das mit seinem ganz persönlichen schweren Verlust umgehen muss. Oskar Schell ist neunmalkluger Erfinder, Schmuckdesigner, Hobbyforscher und trauernder Sohn. Der Autor hat seine Person mit leicht autistischen Zügen ausgestattet. Diese machen es möglich, dass er über manche Dinge wesentlich reflektierter erzählen kann, als man das von einem Jungen seines Alters erwarten würde, ohne dabei die kindliche Sicht auf die Welt vollends aufzugeben.

Oskar findet unter den Sachen seines Vaters einen Umschlag mit der Aufschrift „Black“ in dem ein geheimnisvoller Schlüssel steckt. Noch einmal will er seinem Vater nahe sein und er macht sich in ganz New York auf die Suche, um etwas über den Schlüssel zu erfahren. Mit Oskar begibt sich der Zuschauer auf eine Reise durch die Großstadt – ein Panoptikum lebenswerter, skurriler, komischer und aufregender Begegnungen wartet auf dieser Heldenreise der besonderen Art.

HAPPY BIRTHDAY!

THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM
SCHÄXPIR

FEIERT SEINEN 10. GEBURTSTAG



SCHÄXPIR
THEATERFESTIVAL FÜR JUNGES PUBLIKUM

24. – 30. Juni 2019, Linz/AT

Festivalprogramm, Infos und Karten:

www.schaexpir.at, tickets@schaexpir.at,

+43 (0)732 / 77 20-156 90

Vom 24. bis 30. Juni 2019 findet zum zehnten Mal das internationale Theaterfestival SCHÄXPIR statt. Alle zwei Jahre wird Linz für einige Tage zum Gastgeber eines der bedeutendsten und größten Theaterfestivals für junges Publikum in Europa. Die beiden künstlerischen Leiterinnen des Festivals sind Sara Ostertag und Julia Ransmayr. Für **FOYERS** haben sie ein paar Fragen rund um das Festival beantwortet.

Welche Relevanz, glaubt ihr, hat Theater für junges Publikum in der heutigen Gesellschaft?

Sara Ostertag Theater ist ein gesellschaftsbildender Ort. Kunst an sich ist zweckfreier Raum – einer der wenigen erhaltenen Räume wo man nichts muss. Kunst ist ein Raum, der ästhetische Erfahrung und kritische Welt-sicht ermöglicht. In einer kapitalistischen, neo-liberalen Welt sind diese zweckfreien Räume enorm wichtig. Speziell für junges Publikum, das in einer leistungsorientierten Gesellschaft mit purer Effizienz und Selbstoptimierung aufwächst. Es ist unbedingt notwendig, Zustände der Ineffizienz, des Nicht-Verstehens, des Suchens durch Kunst zu kreieren.

Julia Ransmayr Die Relevanz kann nie hoch genug sein. Eine Verortung und konkret einen Ort vorzufinden, der für eine breite Öffentlichkeit zugänglich ist, an dem man gemeinsam denkt, sieht, hört, fühlt, wahrnimmt, kommuniziert und an dem man mit Fragen und Themen noch einmal anders konfrontiert wird, ist essenziell für jede und jeden einzelnen und jede Gemeinschaft.

Das erste SCHÄXPIR Festival fand 2002 statt. Wie hat sich das Festival aus eurer Sicht seitdem entwickelt?

Julia Ransmayr Von Beginn an war jedes SCHÄXPIR Festival ein eigenes Universum mit unglaublichen Welten für sich. Mit welcher Kraft Inhalte gebündelt für einen gewissen Zeitraum Linz und Oberösterreich in den Bann gezogen haben, hat mich schon früh

fasziniert. Das Besondere an SCHÄXPIR ist für mich nach wie vor die Balance zwischen Kunstschaffen vor Ort und einer kontinuierlichen Weiterentwicklung mit immer wieder neuen Impulsen und der sich immer wieder neu zusammenfindenden Internationalität zu halten. Alles vereint und fokussiert sich auf den Festivalzeitraum. Alle Kräfte werden gebündelt, ohne die Einzigartigkeit von jedem Moment und Ereignis zu nehmen. Für uns war und ist es wichtig, den einzelnen Ausgaben eine inhaltliche Klammer zu geben und die Kooperationen mit Institutionen und Künstler*innen vor Ort, national und auch international auszubauen und neue Formate zu entwickeln, die sich dann im Theater- und Kulturalltag bemerkbar machen und dass sich diese Balance auch auf andere Weise im kulturellen Leben in Linz und Oberösterreich zeigt.

Sara Ostertag Ich kenne das Festival aus der Perspektive der Künstlerin und der Macherin. Insbesondere kann man sagen, das Festival ist ein fixer Bestandteil der internationalen Theaterszene. Die Vernetzung im In- und Ausland ist gewachsen. Mehr und mehr wird das Festival auch zu einer produzierenden krei-erenden Kraft, was dem internationalen Trend entspricht – Formen entwickeln, Nachwuchs fördern, nachhaltig zusammenarbeiten. Das Festival ist einer der wichtigsten Orte für Kunst für junges Publikum in Österreich.

Die inhaltliche Klammer, die dieses Festival umspannt, lautet: „MULTIVERSUM. Alles ist echt.“ – Könnt ihr das näher erläutern? Was bedeutet „Multiversum“ im Kontext von SCHÄXPIR?

Sara Ostertag Wir betrachten die Welt seit Jahrtausenden aus der Perspektive des Menschen. Der Mensch als Zentrum von allem. Aber das stimmt nicht, wir sind ein Bruchteil eines Ganzen. Was also, wenn wir die Geschichten aus der Perspektive von Maschinen, Bakterien oder Sternen betrachten? Was, wenn wir die Narrative, mit denen wir unsere Geschichte schreiben, nur als eine Möglichkeit, Geschichte zu schreiben, betrachten?

„Wie es bleibt, ist es nicht“, hat schon Heiner Müller gesagt, und darum versuchen wir, das Multiversum der Möglichkeiten, wie wir uns, die Planeten und das Zusammenleben in dieser Galaxie beschreiben, erfahrbar zu machen.

Julia Ransmayr Unser MULTIVERSUM zeigt sich auf vielen verschiedenen Ebenen. SCHÄXPIR besteht aus vielen Universen. In erster Linie geht es uns darum, zu zeigen, dass im Theater alles echt ist. Alles, was man wahrnimmt, ist echt. Egal, ob man das mit den Augen, Ohren oder dem gesamten Körper wahrnimmt. Theater, das sich bei mir bemerkbar macht. Egal, auf welche Weise und mit welchen Mitteln es erzeugt wurde. Egal, ob mit Sprache, Musik, Tanz, Video, oder eben mit VR-Technologien. Es ging uns darum, zu zeigen, dass Theater so vieles sein kann – und wenn man sich darauf einlässt, kann man neue Welten entdecken.

Was erwartet die Zuschauer bei diesem 10. Jubiläums-SCHÄXPIR?

Julia Ransmayr Unser MULTIVERSUM besteht aus ca. 39 Produktionen aus 7 Ländern. Auch 2019 wird man selbst als Spieler*in Teil einer Theaterproduktion sein können. Zudem kann man selbst Kritiker*in, Musiker*in, Theaterschaffende*r in verschiedenen Workshops sein. Ein Schwerpunkt liegt heuer auf Stücken aus Holland und aus Flandern. Zudem gibt es einen Diskurs zum Thema Mensch – Maschine.

Sara Ostertag Wir haben einige Arbeiten in Auftrag gegeben, um speziell der Suche nach Formaten, internationalen Zusammenarbeiten und aktuellen Themen radikal fantasievoll nachgehen zu können. Eine Vielzahl an Nachwuchskünstler*innen und spartenübergreifenden Arbeiten fordern alle Sinne heraus. Cyborgs tanzen mit Robotern, VR-Brillen nehmen uns mit in andere Dimensionen.

Habt ihr ein persönliches Highlight oder eine Produktion, bei der ihr besonders stolz seid, sie zeigen zu können?

AUT OF CONTROL
STÜCKENTWICKLUNG IN KOOPERATION
MIT SCHÜLER*INNEN DER NMS 17
IM RAHMEN DES SCHÄXPIR THEATER-
FESTIVALS FÜR JUNGES PUBLIKUM | 13+

Uraufführung 25. Juni 2019
Studiobühne Promenade

Von und (teilweise) mit
Jennifer Maria Bischoff, Steven Cloos, Anna Katharina Fleck, Nele Neitzke, Karina Pele, Emilia Schmucker, Lukas Weiss

Vertrauen ist gut – ist Kontrolle besser?
Im Rahmen von SCHÄXPIR zeigt das Junge Theater des Landestheaters Linz die Uraufführung *Aut of Control*, eine Stückentwicklung in Kooperation mit Schüler*innen der NMS 17 für alle ab 13 Jahren. Gemeinsam mit den Schüler*innen beschäftigt sich das Team des Jungen Theaters mit dem abstrakten Begriff „Kontrolle“. Vom sehr konkreten Kontrolleur in der Bim oder an der Grenze bis zum abstrakten Konzept der Selbstkontrolle, eröffnet der Begriff verschiedene Gedankenräume. Kontrolle oder auch Kontrollverlust hat jeder Mensch in seinem Alltag schon einmal erlebt. Ein besonderer Schwerpunkt der Recherche liegt im Bereich sozialer Medien und digitaler Realitäten. Gelten hier die gleichen Regeln? Kontrolliert das jemand? Und wenn ja, wer?

Weitere Vorstellungen bis 3. Juli 2019

Sara Ostertag Das Highlight ist die Vielzahl an Formaten und Formen, gerade junge Menschen sind Meister*innen der Digitalen Welt. Bei allen Tücken, die sie birgt, müssen wir hier auch die Sichtweise einer Generation ablegen, die keine Digital Natives sind, und akzeptieren, dass Narrative und Kommunikation sich verändern – und unsere Kinder das wesentlich besser können, begreifen und nützen als wir. Das ist nicht immer positiv, aber es ist die Zukunft, und die ist verdammt spannend.

Julia Ransmayr Für mich sind natürlich alles Highlight-Produktionen und es fällt mir immer schwer, etwas besonders herauszustreichen. Ansonsten gilt es, Ende April selbst einen Blick ins MULTIVERSUM zu werfen und sich sein persönliches Highlight auszusuchen.



„SPRITZIG, BISSIG UND ORIGINELL UMGESETZT“
KRONEN ZEITUNG

„SCHRÄGE KOMÖDIE MIT VOLLEM ERNST“
OÖ VOLKSBLATT

**ERNST IST DAS
LEBEN (BUNBURY)**

KOMÖDIE VON OSCAR WILDE / ELFRIEDE JELINEK

4., 9., 18., 22., 27. April, 2., 11., 12., 29., 31. Mai,
1., 12. Juni 2019 | Schauspielhaus



MANEGE FREI!

ZIEGEN EROBERN „OPER AM KLAVIER“

Text: Christoph Blitt

„Wir lieben Opern mit Tieren!“ – so heißt es schon in Loriots *Sketch An der Opernkasse*. Überblickt man das Musiktheaterrepertoire haben dabei Tierfreunde sehr wohl gute Aussichten, auf ihre Kosten zu kommen. Man denke etwa an Wolfgang Amadé Mozarts *Die Zauberflöte*, die gleich eine ganze Menagerie auf die Bühne bringt: Das Spektrum reicht hier von einer Schlange über diverse Vögel bis hin zu Löwen.



Auch Richard Wagners *Der Ring des Nibelungen* wartet mit manchem Getier auf, gibt es dort doch gleich zwei Drachen, eine Kröte, mindestens ein stolzes Ross oder zwei Raben zu erleben. Ganz abgesehen davon, dass Wagner eh ein großer Tierfreund war. So war er bekennender Vegetarier und Herrchen mehrerer Hunde. Kein Wunder, dass auch in seinen anderen Opern das eine oder andere Tier einen großen Auftritt hat, wenn man an die Taube in *Parsifal* oder natürlich an den Schwan in *Lohengrin* denkt. Manchmal sind es auch Regisseure und Ausstatter, die einer Inszenierung mit Tieren einen zusätzlichen zirkensisch-theatralen Reiz verleihen möchten. Mit das Spektakulärste, weil das Größte und Schwergewichtigste in diesem Zusammenhang stellen zweifelsohne Elefanten auf der Bühne dar. Manche pomphafte Freiluftproduktion von Verdis Ägyptenoper *Aida* greift nämlich gerne auf diese Dickhäuter zurück. Historisch und biologisch gesehen ist das freilich nicht korrekt, denn Elefanten galten im ägyptischen Einflussgebiet zur Blütezeit der Pharaonenherrscher bereits als ausgestorben.

Bei all diesem tierischen Personal bleibt freilich die Frage zu stellen, inwieweit die Fauna lediglich schmückendes Beiwerk ist oder essenziell zur Werkgestalt und Dramaturgie der jeweiligen Oper dazu gehört. In vielen Fällen trifft sicherlich die erste Aussage zu. Lebende Tiere – egal ob Papagei, Hund, Pferd oder eben Elefant – bringen immer einen zirkensischen Aspekt in eine Theateraufführung ein, weil ihnen trotz aller Dressur und Erziehung immer etwas Unberechenbar-Animalisches anhaftet.

Es gibt aber auch Opern, in denen das Tier entscheidende Impulse für die Handlung liefert. Zu diesen Werken gehört zweifelsohne Giacomo Meyerbeers Opéra-comique *Dinorah*. Hier ist es eine kleine weiße Ziege mit Namen Bellah, die durch dieses letzte vollendete Werk Meyerbeers wandert. Sie ist die Begleiterin der bretonischen Hirtin Dinorah, die ihren Verstand verloren hat, als sie sich (fälschlicherweise) von ihrem Verlobten Hoël verlassen wähnte. Einer alten Legende gemäß, ist es auch eine Ziege, die den Weg zu einem unermesslichen Schatz

weisen soll. Und genau diese Ziege sucht nun Hoël, denn er will die Reichtümer gewinnen, um Dinorah und sich ein Leben ohne materielle Not zu garantieren. Ist Bellah vielleicht diese magische Ziege? Und ist der Schatz möglicherweise gar kein Gold und Geld, sondern die Liebe Dinorahs?

Eine Hochzeit und eine Ziege spielen auch in der Operette *Pfälzer Musikanten* von Hans Striehl eine Rolle, die 1956 am Linzer Landestheater uraufgeführt worden ist. In dem idyllischen Weindorf Deidesheim in der Pfalz wird alljährlich aus alter Tradition am Dienstag nach Pfingsten ein Geißbock aus der 20 Kilometer entfernten Ortschaft Lambrecht versteigert. Dabei führt das Brautpaar, das als letztes in Lambrecht geheiratet hat, den Bock nach Deidesheim. Nur, wie soll man einen Geißbock versteigern, wenn dieser auf einmal verschwunden ist? Von diesen und weiteren vergnüglichen Turbulenzen kündigt Hans Striehls Operette. Somit stehen die beiden kommenden Stückpräsentationen in der Reihe „Oper am Klavier“ ganz im Zeichen der Ziege, wenn im April die *Pfälzer Musikanten* und im Juni und Juli Giacomo Meyerbeers *Dinorah* auf dem Spielplan stehen.

OPER AM KLAVIER III PFÄLZER MUSIKANTEN GROSSE OPERETTE IN ZWEI AKTEN VON HANS STRIEHL

12. und 18. April 2019
BlackBox Lounge Musiktheater

Mit Gotho Griesmeier, Etelka Sellej; Domen Fajfar, Mathias Frey, Rafael Helbig-Kostka, Philipp Kranjc, Dominik Nekele, Matthäus Schmidlechner Katharina Müllner (Musikalische Leitung und Klavier), Christoph Blitt (Moderation)

OPER AM KLAVIER IV DINORAH OPÉRA-COMIQUE IN DREI AKTEN VON GIACOMO MEYERBEER

22. Juni und 3. Juli 2019
BlackBox Lounge Musiktheater

Mit Theresa Grabner; Adam Kim, Hans Schöpflin Ki Yong Song (Musikalische Leitung und Klavier), Christoph Blitt (Moderation)



Foto: Reinhard Winkler

BOL ON TOUR

Das Bruckner Orchester Linz und Markus Poschner begeben sich heuer auf eine Tour in der Heimat, dabei spielen sie nicht nur Bruckner, sondern auch eine eigens komponierte Uraufführung von Werner Steinmetz. Er wirkt seit über 30 Jahren als Trompeter im BOL, ist ein international bekannter Komponist und verarbeitet seine vielfältigen Erfahrungen mit der Musik von Anton Bruckner zu einem neuen Stück namens *Secret Signs*.

Foto: Volker Weithold



„*Secret Signs* sind geheime Zeichen in den Erstfassungen der Bruckner Sinfonien, die dazu geführt haben, dass diese zu Bruckners Zeiten von Dirigenten, Musikern sowie Kritikern als zu modern abgelehnt wurden.“

Werner Steinmetz

„Wir begeben uns auf die Suche nach unseren eigenen Wurzeln. Das meine ich nicht nur im musikalischen Sinne, wir gehen ins Land hinaus. Wir stellen den Begriff Heimat ganz zentral in den Mittelpunkt! Wir als Orchester sind der absoluten Überzeugung, dass Heimat etwas Einladendes und nichts Ausgrenzendes ist. Das BOL ist das beste Beispiel dafür: Täglich spielen

Musikerinnen und Musiker aus mehr als 20 Herkunftsländern wie aus einem Atem, und das ist ein Stück Heimat, das wir gemeinsam entstehen lassen. Wir wollen dieses Gefühl des Gemeinschaftlichen, was Heimat sicherlich auch ist, hinaustragen und mit den Menschen in Kontakt und Berührung sein.“

Markus Poschner

TERMINE

12. Mai 2019, 19.30 | Melodium Peuerbach (LMS Kulturreferat Peuerbach)

13. Mai 2019, 19.30 | Stadtsaal Vöcklabruck (KUF Kultur und Freizeit GmbH)

15. Mai 2019, 19.30 | Kongress- & Theaterhaus Bad Ischl (Kulturplattform Bad Ischl)

Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll, „Nullte“* | Werner Steinmetz *Secret Signs*

4. Juli 2019, 19.30 | Kitzmantelfabrik Vorchdorf (Salzkammergut Festwochen Gmunden)

Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 7 E-Dur*

WEIT ÜBER LINZ

Johannes Kepler und Anton Bruckner stehen weit über Linz hinaus für Innovation in Wissenschaft und Kunst. So ist es mehr als nur Auftrag, dass die Johannes Kepler Universität und das Bruckner Orchester Linz für ein neues, unerwartetes Format sorgen. Die erste Ausgabe von WEIT ÜBER LINZ steht unter dem Motto „Disruption“. Nach einem Impulsvortrag von Rektor Meinhard Lukas erklingt Bruckners „Nullte“. Was diese Sinfonie mit Disruption zu tun hat, erfahren Sie im Festsaal der JKU.



Foto: Reinhard Winkler

„Kunst und Wissenschaft leben gleichermaßen von der Innovation. Das Eintauchen in fremde Welten und das Lernen voneinander sind ein großer Stimulus. Was am 6. Mai 2019 im Festsaal der Kepler Universität zu Gehör gebracht wird, solle buchstäblich ‚WEIT ÜBER LINZ‘ hinaus strahlen. Wort und Klang werden eine Symbiose eingehen, die Anstoß für Diskussion und Austausch sein will.“

Rektor Univ.-Prof. Dr. Meinhard Lukas, JKU

24. APRIL 2019

POSCHNER TRIFFT MEINHARD LUKAS

18.00 | JKU Teichwerk | Eintritt frei

6. MAI 2019

WEIT ÜBER LINZ

Meinhard Lukas Impulsvortrag

Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll „Nullte“*

Markus Poschner *Dirigent*

19.30 | JKU Festsaal | Eintritt frei

Anmeldung

jku.at/veranstaltungsmanagement/veranstaltungsanmeldung



Foto: Christian Herzenberger

MEIN INSTRUMENT MEINE MUSIK

Angela Kirchner,
Flöte

Mein Instrument: Als in meinem Heimatort ein Blasorchester gegründet wurde, kam die Frage auf, ob ich Querflöte lernen möchte. Damals war ich zehn Jahre alt und spielte bereits Blockflöte. Die Querflöte faszinierte mich immer schon. Als ich bei meiner späteren Professorin Barbara Gisler-Haase vorspielte, erkannte sie mein Talent und vermittelte mich zu einer ihrer Schülerinnen, um mich vorzubereiten. Ich besuchte das Wiener Musikgymnasium und hatte parallel an der Wiener Musikhochschule Flötenunterricht. 1987 erhielt ich die Einladung zum Probespiel beim Bruckner Orchester Linz und bekam die Stelle.

Ich bin mit meiner Instrumentenwahl sehr zufrieden. Flöte liegt mir einfach. Auch mit der Piccoloflöte fühle ich mich sehr wohl. Als Flötistin muss man laufend an sich arbeiten, aber das lohnt sich, denn es geht ja immer um die Musik! Die Flöte hat eine sehr große musikalische Bandbreite und verschiedenste Aufgaben – von Engelsstimmen bis hin zum Wahnsinn! Das versuche ich zu realisieren und hoffe, dass es glückt – in zufriedenstellender Form (*lacht!*).

Meine Musik: Ich höre klassische Musik, Jazz und Bossa-Nova. Wieviel Musik ich höre, hängt auch davon ab, ob ich mich gerade in einer intensiven Probenphase befinde. Dann läuft die Musik der Probe in mir selbst weiter, diesen Prozess möchte ich eigentlich durch andere Musik nicht stören.



Illustration: katuusshka

NORBERT TRAWÖGER BEANTWORTET

Norbert Trawöger
Künstlerischer Direktor des BOL

KANN EIN ORCHESTER OHNE DIRIGENT*IN SPIELEN?

„Luft sortieren ist doch ein komischer Beruf!“, hat der berühmte Dirigent Bernard Haitink, der gerade seinen 90. Geburtstag gefeiert hat, augenzwinkernd angemerkt. Fakt ist, dass Ensembles bis ins 18. Jahrhundert von einem „aktiven“ Musiker – einem Sänger, Tastenspieler oder dem Konzertmeister – angeführt wurden. Die Funktion eines Dirigenten hat sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts etabliert. Felix Mendelssohn Bartholdy gilt als Leiter des Leipziger Gewandhausorchesters als erster Dirigent im heutigen Sinne. Größer werdende Orchester und damit auch Besetzungsgrößen von Werken machten eine Leitung vom Instrument aus unmöglich. In Wien wurde eine Kapellmeisterschule, eine erste institutionalisierte Ausbildung zum Dirigenten, erst im Jahr 1909 installiert. Diese wurde bis 1919 vom Bruckner-Schüler Franz Schalk geleitet. Der Dirigent vereint und fokussiert in seiner Person die Macht und die künstlerische Kompetenz der musikalischen Gestaltungshoheit. Er ist in dem Sinn der „Übersetzer“ zwischen den spielenden Musikerinnen und Musikern und dem, was als musikalisches Produkt zu hören ist. Erfreulicherweise ergreifen in den letzten Jahren immer mehr Frauen den Taktstock. In dieser Saison wird das BOL von vier Dirigentinnen geleitet. Natürlich kann ein Orchester bei einem entsprechenden Werk ohne Dirigentin, ohne Dirigenten Musik machen, aber das „Sortieren von Luft“ sorgt ja meist nicht nur für Ordnung, sondern für gemeinsame Ereignisse.

MOSAIK. DIE KAMMERMUSIK DES BOL

27. APRIL 2019

Dmitri Schostakowitsch *Streichquartett Nr. 7 op. 108*
Felix Mendelssohn Bartholdy *Streichquartett Nr. 4 op. 44/2*
Johannes Brahms *Streichquintett Nr. 2 in G-Dur op. 111*

Mit Razvan Negoita, Shushanik Aleksanyan-Frühwirt,
Alexander Heil und Elisabeth Linton-France *Violine*
Gunter Glössl und Benedict Mitterbauer *Viola*
Bertin Christelbauer *Violoncello*
19.30 | Orchestersaal Musiktheater | Eintritt frei



First Strings on Mars | Foto: Julia Wesely

DEM HORIZONT ENTGEGEN

Wir sehnen uns nach dem weiten Blick gen Horizont: sei es am Meeresstrand, die Zehen im Sand versteckt, während die Gedanken in die Ferne schweifen, sei es erschöpft aber glücklich auf der Bergspitze mit einer traumhaften Fernsicht, wo sich Erde und Himmel berühren ...

Wie heißt es so schön: Das Warten hat ein Ende! Bei den OÖ. Stiftskonzerten haben Sie diesen Sommer 15 Mal die Gelegenheit, allein durch die Kraft der Musik zu Ihrem imaginären Horizont zu reisen: „Musik hat die Kraft, unser Innerstes zu berühren und auf eine Reise sowohl durch das eigene Ich wie auch zu den äußersten Grenzen unseres sinnlichen Wahrnehmungsvermögens zu führen. Wir blicken auf und zugleich hinter den Horizont.“

Von diesen Gedanken geleitet, kreierte Rico Gulda ein singuläres Festivalprogramm, das Sie entlang der Themenpfade „Ice & Fire“ und „Ferne Horizonte“ erleben können. „Kalt und Warm“ bietet nicht nur das Eröffnungskonzert mit dem Bruckner Orchester Linz und der

mexikanischen Dirigentin Alondra de la Parra mit Stargitarrist MILOŠ, sondern auch das Schumann Quartett und das Münchener Kammerorchester: Deutschlands aufregendstes junges Streichquartett und sein bestes Kammerorchester! Grenzüberschreitendes garantieren die „jungen Wilden“ Emmanuel Tjeknavorian, Dominik Wagner und Christoph Sietzen und das Trio First Strings on Mars von Georg Breinschmid.

Und mittendrin setzt Markus Poschner dem Festival die Krone auf – mit seiner Erzählung von Bruckners 7. *Sinfonie*. Wenn das Bruckner Orchester sie wie kein anderes Orchester in den magischen Kirchenraum von St. Florian entlässt, dann wird die Horizontenerweiterung buchstäblich. Die Gedanken können fliegen!

OÖ. STIFTSKONZERTE

15. Juni bis 28. Juli 2019

Karten & Information

www.stiftskonzerte.at

Facebook, Twitter, Instagram

@stiftskonzerte

APRIL 2019

5.4.

AK CLASSICS #3

Werke von Raminta Šerkšnyte, Wolfgang Amadé Mozart und Felix Mendelssohn Bartholdy
Daniel Loipold *Horn* | Giedrė Slekytė *Dirigentin*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**

13.4.

DIES IRAE

Werke von Gustav Mahler, Franz Liszt, Bernd Richard Deutsch und Camille Saint-Saëns
Kit Armstrong *Klavier und Orgel*
Jérémie Rhorer *Dirigent*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**

24.4.

POSCHNER TRIFFT MEINHARD LUKAS

18.00 | **JKU Teichwerk**

27.4.

MOSAİK. DIE KAMMERMUSIK DES BOL

19.30 | **Orchestersaal Musiktheater**

MAI 2019

4.5.

MÉDÉE (MEDEA)

Oper in drei Akten von Luigi Cherubini
Bruno Weil *Dirigent*
19.30 | **Großer Saal Musiktheater**

6.5.

WEIT ÜBER LINZ

Meinhard Lukas *Impulsvortrag*
Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll „Nullte“*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **JKU Festsaal**

BOL ON TOUR: OBERÖSTERREICH

Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll „Nullte“*
Werner Steinmetz *Secret Signs (UA)*
Markus Poschner *Dirigent*
12.5. | 19.30 | **Melodium Peuerbach**
13.5. | 19.30 | **Stadtsaal Vöcklabruck**
15.5. | 19.30 | **Kongress- & TheaterHaus Bad Ischl**

14.5.

MASTERCLASS MIT MARKUS POSCHNER

Markus Poschner *Dirigent & Moderator*
18.00 | **Orchestersaal Musiktheater**

20.5.

KOST-PROBEN #5: MAHLERS ACHE

Markus Poschner *Dirigent & Moderator*
13.30 | **Brucknerhaus Linz**

21./22.5.

MAHLERS ACHE

Gustav Mahler *Sinfonie Nr. 8 „Sinfonie der Tausend“*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**

26.5.

GROSSE WALFISCHE

Manoj Kamps *Dirigent*
11.00 und 15.30 | **Brucknerhaus Linz**

JUNI 2019

1.6.

MOSAİK. DIE KAMMERMUSIK DES BOL

11.00 | **Orchestersaal Musiktheater**

8.6.

CHESS

Musical von Benny Andersson und Björn Ulvaeus
Tom Bitterlich *Dirigent*
19.30 | **Großer Saal Musiktheater**

15.6., 19.00 / 16.6., 11.00

OÖ. STIFTSKONZERTE | DIE ERÖFFNUNG

Werke von Sergej Prokofjew, Joaquín Rodrigo und Ludwig van Beethoven
MILOŠ *Gitarre*, Alondra de la Parra *Dirigentin*
Stift St. Florian *Marmorsaal*

16.6.

HEBRÄISCHE RHAPSODIE

Werke von Ernest Bloch und Max Bruch
Ariel Zuckerman *Dirigent*
11.00 | **Brucknerhaus Linz**

23.6.

DAS BOL IM MUSIKVEREIN WIEN

Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 4 Es-Dur*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Musikverein Wien**

29.6.

OÖ. STIFTSKONZERTE | DIE BRUCKNER SINFONIE

Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 7 E-Dur*
Markus Poschner *Dirigent*
18.00 | **Stift St. Florian Basilika**

APR/MAI/JUN 2019

12.4.
IMPRO AMATEUR LANDESMEISTERSCHAFT 2019

Finale | 19.30 | Schauspielhaus

13.4.
DIE ZEBRAS – APRIL, APRIL

20.00 | BlackBox Musiktheater

14.4.
FLAWS FIVE

Opernbrunch | 11.00 | HauptFoyer Musiktheater

3.5.
BERUFSEHE – EIN LIEBESLIEDERCHAOS

Mit Ariana Schirasi-Fard und Riccardo Greco
20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

5.5. (TEIL 1) UND 6.5. (TEIL 2)
CLAUS PEYMANN LIEST „MEINE PREISE“

von Thomas Bernhard | Lesung in zwei Teilen
19.30 | Kammerspiele

12.5.
DIE ZEBRAS

„Gott würfelt nicht. *die zebras* schon“
20.00 | BlackBox Musiktheater

17.5.
TRIPLE STOCKPOT & FS3

Jazzlounge | 20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

26.5.
TRIO WEINBERGER | MAUERHOFER | WENDT

Opernbrunch | 11.00 | HauptFoyer Musiktheater

30.5.
OÖ TANZAKADEMIE – TANZOPTIKUM

11.00 | HauptFoyer Musiktheater

16.6.
60. SONNTAGSFOYER „MIT GÖTTERN ERFÜLLT SICH DIE IRDISCHE HALLE“

Mit Theresa Grabner und Michael Wagner
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

21.6.
BASTIAN STEIN TRIO

Jazzlounge | 20.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

23.6.
HERBERT SATTLER'S JAZZ FAMILY

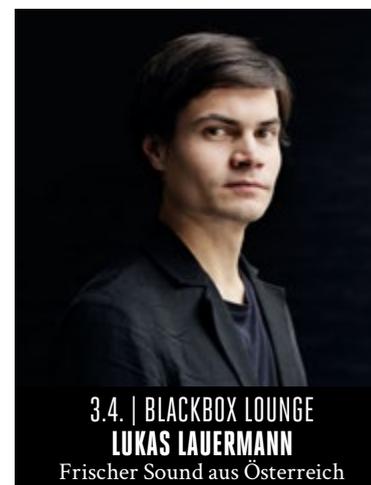
Opernbrunch | 11.00 | HauptFoyer Musiktheater

Mehr auf landestheater-linz.at

CONCHITA

Klaren Geschlechterzuschreibungen hat sich Conchita schon immer entzogen – und ist damit zu einer Ikone geworden. Die Liebe zur Verwandlung und die Liebe zu großen Gefühlen bleiben. Im Musiktheater bringt Conchita diesmal ihr Programm gemeinsam mit ihrer kongenialen Band. Mit eingestreut werden an diesem Abend wohl bereits Anklänge eines neuen musikalischen Weges, der brandneue Songs im verstärkt elektronischen Gewand präsentiert. All-time-Klassiker wie „Rise like a Phoenix“ dürfen natürlich nicht fehlen.

13. April 2019 | Großer Saal Musiktheater



3.4. | BLACKBOX LOUNGE
LUKAS LAUERMANN

Frischer Sound aus Österreich



4.4. | BLACKBOX LOUNGE
DAVID WAGNER: ALLES WAGNER

Lieder aus eigenem Anbau



5.4. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER
DON ELLIS TRIBUTE ORCHESTRA

feat. Matthias Schriefl



7.4. | BLACKBOX LOUNGE
SHI DIE SPINNE

Tanzstück



20.4. | HAUPTFOYER MUSIKTHEATER
THEATER TANTAM

„Cinderella – My Fairy Rights“



25.4. | BLACKBOX LOUNGE
PETER MAYER HOFKAPELLE

Frischer Sound aus Österreich



26.4. | BLACKBOX LOUNGE
JAZZLOUNGE: PURPLE IS THE COLOR

Support: Schmack



27.4. | BLACKBOX LOUNGE
MARINA & THE KATS

Die kleinste Big Band der Welt



3.5. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER
WIENER SÄNGERKNABEN

Strauss For Ever



5.5. | BLACKBOX LOUNGE
MARTIN KLEIN „LOST SONGS“

Frischer Sound aus Österreich



18.5. | BLACKBOX
SOLO FÜR 4+

Die Linzer (halbe) Nacht des Kabarets



21.5. | GROSSER SAAL MUSIKTHEATER
THOMAS GANSCH BIG BAND

A Tribute to Thad Jones & Mel Lewis



BIM

STÜCKENTWICKLUNG DES SPIELCLUBS 1

Uraufführung | 27. April 2019
Studiobühne Promenade

Die Welt aus den Fugen! Aus den Fugen? Die Welt? Die BIM? Unser Leben? Steigen Sie ein und begegnen Sie in der Straßenbahn einer Welt voller kleiner und großer Geschichten! Geraten Sie mit uns aus den Fugen!

Weitere Termine 2. und 3. Mai 2019
Eintritt € 4,00



DÖSTOPIA

STÜCKENTWICKLUNG DES SPIELCLUBS 2

Uraufführung | 22. Mai 2019
Studiobühne Promenade

Der schönste Jugendclub in Österreich stellt sich seiner Zukunft. Welche Zukunft? Atomkraft ist sicher! Die Ausländer sind schuld! Wir nehmen Datenschutz sehr ernst! Die Erde war schon immer eine Scheibe!

Weitere Termine 23. und 25. Mai 2019
Eintritt € 4,00

... UND WAS IST MIT DIR? LUST?

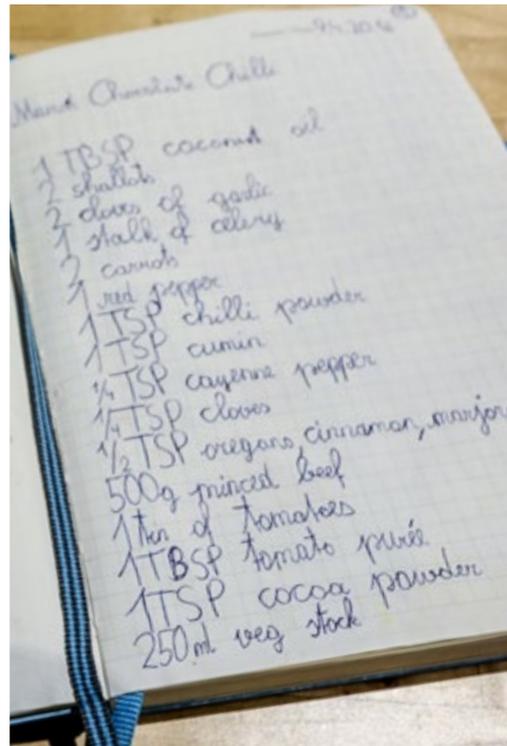
Dann: „Sei dabei!“ in der nächsten Spielzeit und besuche einen unserer Spielclubs. Informationen und Termine findest du ab April auf landestheater-linz.at/theaterpaedagogik oder im Spielzeitheft.

Wir freuen uns auf Dich!
Achtung: Anmeldung ab 1. Juni 2019!



KANTINEN GESPRÄCH

mit leidenschaftlichen Köchen



Text und Fotos: Arne Beeker

LYNSEY THURGAR
MUSICALDARSTELLERIN

ION OAI
LEITER DER GEBÄUDEREINIGUNG

Wie jeder Arbeitsplatz ist unser Landestheater natürlich auch eine Art Partnerschaftsvermittlung. Das Schöne am Theater ist: Es ist multikulturell, gibt einer Vielfalt von Menschen unterschiedlichster Berufe Arbeit und bringt so manch überraschendes Paar zusammen. „Wozu Parship?“, fragen wir uns da.

Lynsey und Ion empfangen mich in ihrer hübschen Wohnung in Urfahr. Ursprünglich war nur Lynsey als Kochkünstlerin ausersuchen, aber als ich sie fragte, war schnell klar, der eigentliche Kochkünstler im Haus ist Ion. Wir einigen uns darauf, dass sie zusammen kochen, aber genau das machen sie sonst nie. Warum? „Dann reden wir einander nur rein“, lacht Lynsey. „Heute bereite ich die Vorspeise und Lynsey den Hauptgang – aber unabhängig voneinander!“, ergänzt Ion.

Lynsey Thurgar ist seit 2016 Mitglied des Linzer Musicalensembles. Die gebürtige Britin – geboren wurde sie in Reading, Südengland – kam beruflich erstmals für eine Bremer *Hair*-Produktion in den deutschsprachigen Raum. Seit langem wohnt sie nun in Österreich und hat eine inzwischen 12-jährige Tochter, die als „Theaterkind“ groß geworden ist. Der Brexit hat ihren Entschluss reifen lassen, sich um die österreichische Staatsbürgerschaft zu bemühen – die letzte Prüfung steht kurz bevor. Deshalb büffelt sie zurzeit die Bundeshymne, wer der erste Außenminister in der Zweiten Republik war und welche neun Unterschriften der Staatsvertrag trägt. Ich frage mich, welcher Österreicher eigentlich Österreicher werden könnte, wäre er nicht schon Österreicher.

Der Rumäne Ion Oaie – ist es nicht schade, dass sich der Konsonant „n“ in seinen Vornamen gemogelt hat und dass es kein „u“ in seinem Nachnamen gibt? – flüchtete noch unter Ceaușescu mit seinen Eltern nach Deutschland. Der Asyl-antrag hatte nach der rumänischen Revolution allerdings keine Erfolgsaussicht mehr. Die Eltern gingen zurück, Ion blieb in Deutschland, um die Schule zu beenden. Später arbeitete er in einem Reinigungsunternehmen, um sich Geld für sein Studium zu verdienen. Dort erkannte man sein Organisationstalent, und nicht lange später leitete er den österreichischen und Schweizer Ableger der deutschen Firma. Vom Studium war bald keine Rede mehr. 2013 bewarb er sich als Leiter der Gebäudereinigung für das neue Musiktheater, seither ist er Chef einer multinationalen Truppe mit ähnlich bunten Lebensläufen. Österreicher will er zurzeit nicht werden – bisher gebe es ja zum Glück keine „Romexit“-Pläne.

Ion brutzelt für die Vorspeise wunderbar aussehenden grünen Spargel und Shrimps mit einer routinierten Gelassenheit, die mir, dem passionierten Kantinenesser und Pizzaaufwärmer, geradezu übermenschlich vorkommt. Lynsey dagegen hält sich für die Hauptspeise an ein Rezept mit dem Namen „Mama's Chocolate Chili“, das ihre Tochter ihr mit 10 Jahren fein säuberlich in ein selbstgefertigtes Kochbuch geschrieben hat (TBSP = Table Spoon = Esslöffel, TSP = Tea Spoon = Teelöffel). Schokoladen-Chili? „Schmecken wird man die Schokolade letztendlich nicht, aber Kinder essen ein Chili doppelt so gern, wenn es Schokoladen-Chili heißt“, grinst Lynsey. Zum Hauptgang trinken wir einen rumänischen Rosé, den sich Ion ab und zu von einer Kollegin mitbringen lässt und zum Nachtsch gibt es ein typisch englisches Trifle (eigentlich engl. für Lappalie), das Lynsey ganz kindheitsselig werden lässt.

Da sitzen wir drei, Europa in seiner harmonischsten Form: Ein Rumäne, eine (Noch-) Britin und ein Deutscher in Österreich, die ohne die, für uns fast selbstverständliche, doch so gefährdete grenzenlose Europäische Union so kaum zusammensitzen würden.



Hamburg, Landungsbrücken © Foto Julius David Garrett © LSK/Pedro Beceira

Berlin mit Potsdam

+ Neues Museum mit Nofretete-Büste
30.5. - 2.6.2019 Flug ab Wien inkl. Zubringer ab Linz/Wels, Transfers, zentrales ****Hotel/NF, Spree-Schiffahrt, Eintritte, RL **€ 820,-**
„Macbeth“ Staatsoper - mit P. Domingo, ... ab € 161,-

Rhein und Mosel - deutsche Kaiserdome

4. - 11.6.2019 Bus ab Linz/Wels, ****Hotels/NF und 2x HP, Weinkost, Schifffahrten, Eintritte, RL **€ 1.190,-**
„Così fan tutte“ Theater Aachen ab € 37,-

Thüringen: Erfurt - Eisenach - Weimar

7. - 11.6.2019 Bus ab Linz/Wels, ****Hotels/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL **€ 660,-**
„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“ Wartburg Eisenach ab € 77,-

Hamburg mit Lübeck

+ Alster- & Hafensrundfahrt
8. - 11.6.2019 Flug ab Wien inkl. Trsf. ab Linz/Wels, Transfers, zentrales ***Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 850,-**
„Eugen Onegin“ Staatsoper - mit Bo Skovhus, ... ab € 95,-

Sachsen: Dresden - Leipzig

+ Porzellanmanufaktur Meißen
14. - 18.6.2019 Bus ab Linz/Wels, meist ****Hotels/NF und 1 Abendessen, Eintritte, RL **€ 695,-**
„Nabucco“ Semperoper - mit Plácido Domingo, Christa Mayer, ... ab € 184,-
„Don Giovanni“ Semperoper ab € 85,-

Bregenzer Festspiele „Rigoletto“

+ Blumeninsel Mainau
3. - 6.8., 15. - 18.8.2019 Bus ab Linz/Wels, ****Hotel/2x HP, Eintritte, RL **ab € 677,-**

„David Garrett“ Wien

Stadthalle - „Unlimited - Greatest Hits - Live 2019“
31.5.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 142,-**

„Carousel“ Volksoper Wien

15.6.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 117,-**

„The Sound of Music“ & Schloss Hellbrunn Salzburg

16.6.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 110,-**

„Klassik in d. Alpen“ Kitzbühel Elina Garanča & Friends

6.7.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 157,-**

„Galaabend mit Jonas Kaufmann“ Regensburg

Thurn und Taxis Schlossfestspiele
18.7.2019 Bus ab Wels/Linz und Eintritt **ab € 170,-**

„Jedermann“ Salzburger Festspiele

Mit Tobias Moretti und Valery Tscheplanova, ...
25.7., 21.8.19 Bus ab Linz/Wels u. Eintritt **ab € 128,-**

„Médée“ Salzburger Festspiele

Mit Sonya Yoncheva, Pavel Cernoch, ...
Großes Festspielhaus
4.8.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 237,-**

Konzert Wr. Philharmoniker Grafenegg Festival

Mit Leonidas Kavakos, ... - ML: A. Orozco-Estrada
8.9.2019 Bus ab Linz/Wels und Eintritt **ab € 151,-**

FÜR MICH, FÜR DICH, FÜR UNS

Machen Sie sich selbst und Ihren Liebsten zum Geburtstag, zu Ostern, zum Muttertag und anderen besonderen Anlässen mit einem kleinen, aber feinen Theaterabonnement eine Freude.

FRÜHJAHRSSCHNUPPERABOS 2019

MUSIKTHEATER

PENTHESILEA (OPER) | SA 18.05.2019
MARIE ANTOINETTE (TANZ) | MI 05.06.2019
CHESS (MUSICAL) | MO 01.07.2019

AB 60,00

SCHAUSPIEL UND MUSICAL

DER HASE MIT DEN BERNSTEINAUGEN (MUSICAL) | DO 30.05.2019
DER WALD (KOMÖDIE) | FR 21.06.2019
EINSAME MENSCHEN (DRAMA) | SA 06.07.2019

AB 40,00



Landestheater Linz | Kartenservice
kassa@landestheater-linz.at
Telefon 0732/76 11-400
LANDESTHEATER-LINZ.AT

Die schönere Art *Reisen*

zu genießen.

Reiseparadies
KASTLER



HOTEL IN VERONA

ARENA DI VERONA

Troubadour
mit **A. Nettekbo** und **Y. Eyvazov**
6. - 9.7.19 ab 549,-

© Vladimir Shirkov



AL-ANDALUS
REISELEITUNG: **DR. WALDEMAR HUBER**
14. - 23.9.19 ab 1.995,-

© pixabay

STUDIEN · OPERN · Ö1 REISEN · NORDREISEN

OPERNREISEN

Budapest „Cavalleria / Pagliacci“
27. - 28.4.19 ab 149,-

Paris · Kunstgenuss auf höchster Stufe **TOPBESETZUNGEN!**
„Tosca“ mit **J. Kaufmann, A. Harteros, Z. Lučić** uvm.
„Carmen“ Beide Aufführungen in der Opera Bastille
21. - 26., 22. - 26.5.19

(Flugvariante: auf Anfrage) ab 1.189,-

Theodor Fontane
Mark Brandenburg „Effi Briest“ / „Gli Orazi e i Curiazi“
16. - 21.7.19 ab 1.178,-

Tallinn 80. Geburtstag von E. Klas „Faust“ / „Il trovatore“
13. - 17.8.19 ab 1.195,-

St. Petersburg mit 2 Aufführungen im Mariinskij-Theater
1. - 6.10.19 ab 1.249,-

Dresden „Il viaggio a Reims“ / „Der Rosenkavalier“
24. - 27.10.19 ab 269,-



Ö1 REISEN

Odessa mit 2 Opernvorstellungen
15. - 22.6.19 1.785,-

Mozart-Festival Lemberg mit Czernowitz
inkl. 2 Eintrittskarten im Rahmen des Opernfestivals
31.7. - 8.8.19 ab 1.995,-

STUDIENREISEN

„Bei uns in Reichenberg“ (Maxi Böhm) 8. - 10.6.19 ab 389,-

Galizien & Bukowina TIPP!
21. - 30.9.19 ab 1.385,-

Zipser Land & Handwerksmarkt Käsmark 12. - 16.7.19 ab 685,-

Bretagne
17. - 24.8.19 ab 1.689,-

NORDREISEN

Südschweden
30.7. - 7.8.19 ab 1.659,-

Südnorwegen
2. - 10.8.19 ab 1.980,-

Schottlands ungezähmter Norden
9. - 17.8.19 1.985,-

Gotland · Öland · Bornholm
21. - 29.8.19 ab 1.998,-

Faszinierendes Baltikum
2. - 9.9.19 ab 1.397,-

MUSICALS

WIEN ab 114,-
I am from Austria / Bodyguard
NUR MEHR BIS JUNI!
6., 27.4. | 4., 8., 25.5. | 8.6.19
Cats DAS ERFOLGSMUSICAL IST ZURÜCK!
19.10.19 | 9., 16., 23., 30.11. 17.11. (NM-Vorstellung)

BOCHUM
Starlight Express
23. - 24.11.19 ab 289,-

BAYERISCHE KÖNIGSSCHLÖSSER
Musical „Ludwig2“
17. - 19.5.19 ab 299,-

SCHLOSS THALHEIM
Robert Stolz-Gala
11.5.19 ab 90,-

STAATSOPER ab 110,-
Fidelio
Regie: Otto Schenk 26.4.19
Rigoletto
mit J. Calleja, N. Krasteva uvm.
4., 16.5.19

LÄNDER UND STÄDTE

Lago Maggiore · Comer & Luganer See · Lago d'Orta
27.4. - 1.5.19 545,-

Meran Viele Inklusivleistungen!
28.4. - 1.5.19 549,-

Lombardei 4-Sterne-Hotel am Gardasee! 12. - 15.5.19 388,-

Cinque Terre mit Portofino
Hotel unmittelbar am Meer, tolle Küche!
26. - 31.5., 15. - 20.9.19 710,-

DER BESONDERE TIPP!
Perlen der Ostsee
28.5. - 3.6.19 898,-



Polen – Faszinierendes Land!
9. - 15.6.19 849,-

Glacier-Express
1. - 4.8.19 529,-

Aostatal & höchste Gipfel Europas 21. - 26.8.19 725,-

Friaul Feinschmeckerreise mit vielen inkl. Leistungen!
26. - 29.9.19 775,-

Weinfest Bardolino
4. - 6.10.19 339,-

Herbst in Triest 5.-6.10.19 129,-

Apulien – Basilicata
5. - 13.10.19 1.190,-

Grado 13. - 16.10.19 ab 359,-

Elsass 24. - 27.10.19 399,-

FESTSPIELE
Passionsspiele Erl NUR ALLE 6 JAHRE!
15.6. | 27.7.19 ab 92,-

Reichenau „Eine blassblaue Frauenschiff“ / „Der Ruf des Lebens“ / „Mario und der Zauberer“ / „Die Schönen und Verdammten“ / „Ein Monat auf dem Lande“
6. - 9.7.19 ab 898,-

Seefestspiele Mörbisch
„Das Land des Lächelns“ und/oder **Oper im Steinbruch**
„Die Zauberflöte!“
mit unseren bewährten Hotels
13. - 14.7. | 20. - 21., 3. - 4. | 10. - 11.8., 15. - 16.8.19 ab 209,-

Viele Tagesreisen ab 95,-

Bregenzer Festspiele
„Rigoletto“ 1. - 2.8.19 ab 298,-

RADREISEN
Reschenpass · Verona
„Carmen“ 14. - 19.7.19 ab 790,-

Bodensee „Rigoletto“
25. - 29.7.19 ab 698,-

Südböhmen TIPP!
13. - 15.9.19 459,-

HIGHLIGHTS

DES NEUEN MUSIK- & KULTURKATALOGS
AB ENDE MÄRZ VERFÜGBAR!

Opernfestspiele Macerata
„Macbeth“ / „Rigoletto“ / „Carmen“ 25. - 29.7.19

Schwedischer Musiksommer – Stockholm „Ariadante“ / „Acis und Galatea“ / „Die Zauberflöte“
12. - 19.8.19

Musicalstadt London „SIX the Musical – Divorced, Beheaded, Life in Concert“ / „The Phantom of the Opera“ / „Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat“
3. - 7.9.19

200 Jahre Clara Schumann
„Gr. Konzert“ / „Der Liebestrank“ / „Die Zauberflöte“ 12. - 17.9.19

Richard Wagner Operngala Bayreuth GEHEIMTIPP!
13. - 15.9.19

Venedig mit Teatro La Fenice
„Tosca“ / „La scala di seta“ / „Madama Butterfly“ 19. - 22.9.19

Musikreise Mähren
„Endymio“ / „Piramo e Tisbe“ / „Die verkaufte Braut“ 12. - 16.10.19
Bilbao „Lucia di Lammermoor“
26. - 30.10.19

Reiseparadies Kastler GmbH · www.kastler.at

Ottensheim · Kepplingerstr. 3 · T: 07234-82323-0 · reiseparadies@kastler.at

Linz-Kleinmünchen · Dauphinestr. 56 · T: 0732-312727-0 · dauphinestrasse@kastler.at

Alle Angaben ohne Gewähr.
Preis-, Programmänderung und
Druckfehler vorbehalten!

Große Auswahl an Reisen!
Bitte fordern Sie unseren neuen Musik- und Kulturkatalog an!

BEST OF INSTAGRAM



landestheaterlinz
Landestheater Linz

Gefällt cafe_gerberei_ und 545 weiteren Personen

landestheaterlinz Großes Kino! Bravi tutti! Standing Ovationen für RAGTIME! Gratulation! Einfach nur schön! Drama pur! Was für eine Premiere! 🎭🍷🍷

Fotos: @franz_philip 🍷 #ragtime #newyork #broadway #tonyawards #weltausdenfugen #pictures #picturesoftheday #musiktheater

SCHON GESEHEN?



Das Landestheater Linz hat seit Beginn dieses Jahres einen neuen Blog!
landestheaterlinz-blog.at



GEFÄLLT MIR!



3.000 Follower auf Twitter. Auch wir zwitschern rund ums Theater!



Auf Instagram, Facebook und Twitter, auf unserem Blog und unserer Website können Sie das Geschehen rund um das Landestheater Linz verfolgen. Auf Twitter ist unsere Fangemeinde nun auf 3.000 Follower angestiegen. Wir sagen Danke und freuen uns auf weitere Follower, Retweets und Gefällt mir!

GEWINNSPIEL



Gewinnen Sie 3 x 2 Karten für die letzte Vorstellung von Carl Zellers Operette *Der Vogelhändler* am 4. Juli um 19.30 Uhr. E-Mail mit Betreff: „Operette“ an gewinn@landestheater-linz.at Teilnahmeschluss ist der 1. Juni 2019 um 12.00 Uhr. Die Gewinner werden von uns per E-Mail verständigt.

ORF Ö1 ERMÄSSIGUNG

Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN

Ab zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzongrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).

KARTENSERVICE +43 (0)732 76 11-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT

Medieninhaber und Herausgeber OÖ. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 (0)732/76 11-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Kaufmännischer Vorstandsdirektor** Dr. Thomas Königstorfer **Redaktion** Franz Huber, Viktoria von Aigner, Philip Brunnader **Termine** Helene von Orlowsky **Layout** [ldbg] lindberg dinhobl **Cover-Foto** Robert Josipović **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbering, Thomas Rauch, Telefon +43 (0)732/6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg-Werbering, Gesellschaft m.b.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten. Stand 18. März 2019

d.signwerk linz / foto gerhard wasserbauer

CROSSING EUROPE

filmfestival linz // 25 – 30 april 2019

www.crossingEurope.at
vergünstigter ticketvorverkauf ab 11. april

DESIGN & KOMFORT

Österreichische Post AG MZ 02Z033383 M
OO Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz

TOPPER*
GRATIS

* Zum Bett Joyce Niche gibt es einen Topper im Wert von € 1.000,- Euro gratis dazu. Aktion gültig bis 31.8.2019



4600 wels, europastraße 43, www.see-maschik.at

See⁺
maschik
Innenarchitektur